

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 67

Montag, 21. März 1927

34. Jahrgang

## Der Aufstau zum nächsten Krieg

Chamberlain hebt Italien und Griechenland auf Jugoslawien

### Mussolini droht

London, 19. März.

Die italienische Regierung hat gestern Abend der englischen und den anderen europäischen Regierungen eine Zirkularnote übermittelt, in der sie behauptet, sie habe Informationen erhalten, wonach auf jugoslawischem Gebiet Vorbereitungen getroffen werden, um einen Einfall in Albanien auszuführen, dazu bestimmt, die bisherige Regierung zu stürzen. Da die italienische Regierung mit der Regierung von Ahmed Zogu bei einem Vertrag geschlossen habe, könne Italien einen derartigen Umsturzversuch nicht gestatten.

Zu den letzten Pressemeldungen über Schritte der italienischen Regierung im Zusammenhang mit der Lage auf dem Balkan erwähnt W.Z.B. von unrichtiger Seite, daß ein solcher Schritt der italienischen Regierung gestern auch bei der deutschen Regierung erfolgt ist. Die italienische Regierung hat dabei darauf hingewiesen, daß nach ihren Beobachtungen in Jugoslawien starke militärische Vorbereitungen mit bezug auf Albanien getroffen würden.

### Belgrad dementiert

Belgrad, 19. März.

Die Nachrichten der Londoner „Times“ über angebliche jugoslawische Kriegsvorbereitungen gegen Albanien werden an dieser amtlicher Stelle aufs schärfste dementiert. Es liege absolut kein Grund zu einer derartigen Aktion vor. Jugoslawien konzentrierte keine Truppen an der albanischen Grenze und habe überhaupt keine Angriffsabsichten gegenüber Albanien. Der Stand der jugoslawischen Armee sei derzeit viel niedriger als vor zwei bis drei Jahren. An der albanischen Grenze herrsche volle Ruhe und Jugoslawien habe dort nicht einmal Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die nach Jugoslawien gerichteten albanischen Emigranten wurden schon vor einiger Zeit nach dem Innern Jugoslawiens gebracht, damit ihre Anwesenheit an der Grenze keinen Anlaß zu Unruhen geben könne. Die Nachrichten der „Times“ und aus anderen Quellen werden hier als italienische Propaganda nachrichten bezeichnet.

Italiens Absichten seien klar. Es wolle die europäische Meinung gegen Jugoslawien aufheben. Wenn Italien einseitig seine Provokationen nicht einstellen werde, so werde Jugoslawien wissen, was es zu tun habe.

### Ein peinliches Dokument

Berlin, 19. März.

In Belgrad hat die Veröffentlichung eines amtlichen griechischen Dokumentes gewaltiges Aufsehen erregt. Es handelt sich um ein vom 2. Januar datiertes Telegramm des griechischen Gesandten in London an die Regierung in Athen auf deren Anfrage, welche Haltung sie in der Balkanfrage einnehmen soll. Das Telegramm enthält die politischen Ratschläge, die das englische Auswärtige Amt Griechenland erteilt hat:

1. Mit Bulgarien eine Entente, zumindest ein Freundschaftsvertrag. Presse und öffentliche Meinung sind in dieser Richtung zu beeinflussen. Großbritannien wird in diesem Sinne auf die Bulgaren einwirken.
2. Türkei. Gute Beziehung sichern durch Regelung aller noch schwebenden Fragen, die die Beziehungen zwischen den beiden Völkern trüben könnten, selbst auf Kosten griechischer Interessen.
3. Den Vertrag mit Jugoslawien nicht unterzeichnen. Das wird der Völkerbund unter Berücksichtigung des griechischen Standpunktes und der griechischen Interessen regeln. Letztere werden von Großbritannien vertreten werden.
4. Mit Italien jedes Zerwürfnis vermeiden. Die noch schwebende Frage des Dodekanes wird zugunsten Griechenlands unter dem Einfluß Großbritanniens nach Wiederherstellung des Gleichgewichtes am Mittelmeer geregelt werden.

### 5. Das Desinteressent an dem Vertrage zwischen Italien und Albanien erklären.

Diese Depesche ist anscheinend zufällig in die Hände der Belgrader Regierung gefallen, die sie in dem offiziellen Organ „Politika“ veröffentlicht hat. Es liegt klar auf der Hand, daß man Jugoslawien isolieren will im selben Augenblick, da Italien den Vertrag von Tirana mit Albanien abgeschlossen hat, der gegen die Belgrader Regierung gerichtet ist.

Das Säbelgerassel, mit dem Mussolini im Augenblick wieder einmal die Welt erschüttert, braucht man nicht ernst zu nehmen als seine früheren Bluff-Raketen, wenn es nicht an einer sehr entscheidenden Stelle jauchzenden Beifall fände, — nämlich in London.

Selbstverständlich nicht bei der, zurzeit politisch ausgeschalteten englischen Arbeiterklasse, um so lauter in der Times, dem Sprachrohr Chamberlains, die die Drohung gegen Jugoslawien womöglich noch deutlicher ausdrückt als der großschönwägige Duce selbst.

Das legt viel Bestätigt vor allem die Richtigkeit unserer Vermutung, daß hinter Mussolinis Albanien-Abenteuer kein anderer steht als das Foreign Office, bestärkt aber auch den Ernst der Lage.

Wir haben jedenfalls nicht den geringsten Anlaß, irgendein Wort von den Anklagen Mussolinis zu glauben. Das Spiel ist allzu durchsichtig. Am Jugoslawien zu überfallen, bezichtigt man es zunächst furchtbarer Untaten; es ist dieselbe Methode, mit der Salsburg 1914 seinen Ueberfall auf das kleine Serbien rechtfertigte.

Tatsache ist jedenfalls, daß nicht serbische sondern italienische Offiziere in Albanien gelandet sind. Das Ahmed Zogu von der Diktatur in der Durazzo, — Werkzeuge Mussolinis, wie Mussolini selbst Werkzeuge Chamberlains, — daß dieser lebenswerte Mann das Land mobilisiert, und einweisen, wie das heute so üblich, alle Albanen, die nicht die vorwärtsmächtige Kriegsbereitstellung aufbringen, erschrecken läßt. Auf den Italienscher Schrei: „Halte den Dieb!“ wird also niemand hereinfallen.

Fract sich nur, was England für ein Interesse an diesem Brand hat. Darüber haben wir schon manches gesagt, viel ist noch nachzuholen. Chamberlain will eben den Balkan in die Hand bekommen, als ein neues Aufmarschgelände gegen Rußland; zugleich aber auch den französischen Einfluß dort unten brechen.

Der hatte seinen Halt bekanntlich in der loosen kleinen Entente (Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien). — Rumänien ist schon herausgebrochen durch den Vertrag mit Italien; Jugoslawien soll jetzt blutig oder unblutig abemittelt werden; Polen ist wirtschaftlich in die Hand Englands geraten; so schließt sich der Ring der englischen Vassallenstaaten um Rußland enger und enger.

Jedenfalls, Kriegsgesfahr besteht, unheimlicher und ausbrechender als je seit 1914. Wird da der Völkerbund eingreifen oder wird er untätig beiseite stehen und damit seinen eigenen Konterott feierlich erklären?

Das ist die Frage, die alle Friedensfreunde heute am stärksten erregt. Der Artikel 11 des Völkerbundsstatuts gibt jedem Mitglied das Recht, den Rat auf eine drohende Kriegsgesfahr aufmerksam zu machen. Wird ein Mitglied den Mut dazu aufbringen?

Es heißt, Stresemann habe sofort nach Eintreffen der italienischen Note in London und Paris nach dieser Richtung hin sondiert. In London findet man begreiflicherweise diese Frage „zu delikt“, um sie zum Gegenstand einer außerordentlichen Ratssitzung zu machen. In Paris, wo man auf gute Beziehungen mit Belgrad Wert legt, ist man eher dazu geneigt, die Entschcheidung, das ist schon heute klar, ob Eingreifen des Völkerbundes oder nicht, ob Krieg oder Frieden, sie liegt nicht bei den Völkern sondern in den Geheimkabinetten der imperialistischen Diplomatie. Und wird solange dort liegen, bis der Völkerbund durch ein gewähltes Parlament ergänzt und ausgestaltet ist zu einem wirklichen Organ der Völker.

## Um die Erhöhung der Invalidenrenten!

Von August Karsten, M. d. R.

Vorsitzender des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden

Der jetzt entbrannte Kampf um die Erhöhung der Invalidenrenten ist ein Prüfstein für das sozialpolitische Wirken des Reichsbürgerblocks. Wenn auch bei früheren Rentenänderungen schwierige Verhandlungsmomente zu verzeichnen waren, so bietet doch die diesmalige Verhandlung ein geradezu groteskes Bild von innerer Zerfahrenheit. Man sehe sich nur einmal den unwürdigen Verlauf der bisherigen Verhandlungen an:

Im Dezember 1925 stellte die Sozialdemokratische Partei den Antrag auf Erhöhung der Invalidenrenten. Er kam nicht zur Beratung. (1. Versuch Leppungsmannöver! D. Red.) Erst im Frühjahr 1926 wurde im Reichstagsauschuß die Verhandlung begonnen, aber wieder unterbrochen, weil die Regierung erst die finanziellen Auswirkungen der sozialdemokratischen Anträge feststellen sollte. (2. Versuch Leppungsmannöver!) Die Regierung legte erst kurz vor dem Auseinandergehen des Reichstages diese Berechnungen vor; deshalb konnte vor der Sommerpause nicht mehr verhandelt werden. (3. Versuch Leppungsmannöver!) Verschiedene Veruche, nach Wiederzusammentreten des Reichstages im November, unsere Anträge zur Beratung zu stellen, mißglückten. Inzwischen kam die Regierungskrise und mit der Regierungskrise das Zentrumsmantel mit seinem bekannten sozialen Inhalt und hinterher die vom Reichstager März für die Regierungsbildung vorgelegten Richtlinien, in denen der jetzt so stark in den Vordergrund tretende Satz enthalten ist: „Die Lage der Invaliden muß verbessert werden.“ Dem Drängen der Sozialdemokraten gaben die Regierungsparteien schließlich nach, und die Invalidenrenten-Anträge wurden Mitte Februar auf die Tagesordnung einer Sitzung des Ausschusses gesetzt. Nach einer längeren Rede des Regierungsnretters wurde beschlossen, die Sache einem Unterausschuß zur weiteren Verhandlung zu übertragen. (4. Versuch Leppungsmannöver!)

Am 22. Februar kam dieser neue Unterausschuß zum ersten Male zusammen. Der Regierungvertreter redete zum zweiten Male. Es sprachen Vertreter der Oppositionsparteien, dann beantragte ein Vertreter der Regierungsparteien schon wieder Vertagung, da die Regierungsparteien erst schlüssig werden müßten. (5. Versuch Leppungsmannöver!)

Am 24. Februar sollte der Ausschuß wieder zusammentreten, doch wurde er auf Antrag der Regierungsparteien nicht einberufen. (6. Versuch Leppungsmannöver!) Dann trat der Ausschuß nach einer Vertagung des Reichstages am 8. März wieder zusammen. Der Regierungvertreter redete zum dritten Male; dann sprachen Vertreter der Oppositionsparteien. Die Regierungsparteien beantragten darauf wieder einmal Vertagung, da sie erst mit der Regierung verhandeln müßten. (7. Versuch Leppungsmannöver!) Neuer Verhandlungstermin wurde auf den 10. März festgesetzt.

Am 10. März fand die Sitzung nicht statt, weil die Regierungsparteien nicht verhandeln wollten. (8. Versuch Leppungsmannöver!) Daraufhin wurde am 10. März im Sozialen Ausschuß des Reichstages von den Sozialdemokraten die Aufhebung des Unterausschusses verlangt, weil keine sachlichen Verhandlungen möglich seien. Das wurde beschlossen und die Verhandlungen im Sozialen Ausschuß auf den 12. März festgesetzt.

Am 12. März hielt der Vertreter der Regierung zum vierten Male seine Rede. Die Oppositionsparteien, mit Ausnahme der Demokraten, verzichteten auf Diskussionen und verlangten zunächst Ausführungen der Regierungsparteien. Abgeordneter Andre vom Zentrum erklärte, daß sich die Regierungsparteien noch nicht schlüssig geworden seien. Die Sitzung wurde wieder vertagt. (9. Versuch Leppungsmannöver!)

Die Sozialdemokraten beantragten daraufhin, die Verhandlungen überhaupt nicht mehr im Ausschuß zu pflegen, sondern dem Plenum direkt die Anträge zur Beschlußfassung vorzulegen. Das wurde abgelehnt und beschlossen, am 15. März weiter zu verhandeln. Am 12. März beantragten die Sozialdemokraten im Plenum, die Anträge auf Erhöhung der Invalidenrenten als ersten Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Vollziehung zu setzen. Das lehnten die Regierungsparteien ab. (10. Versuch Leppungsmannöver!)

Die Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses fand am 15. März zwar statt, die Invalidenrenten-Anträge hatte man aber nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Auf Protest der Sozialdemokraten wurde vom Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärt, daß sich die Regierung erst über alle sozialen Ausgaben ein klares Bild machen müsse, ehe sie zu den Invalidenrenten-Anträgen Stellung nehmen

## Feuergesicht auf einem Berliner Vorortbahnhof

Zwischen Hakentanz und Rot-Front

Berlin, 21. März (Radio)

„u. einem furchtbaren und folgenschweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Sonntag Abend nach 7 Uhr auf dem Bahnhof Lichterfelde-Ost. Die Nationalsozialisten lehrten von einer großen Demonstration in einer Zahl von mehreren 100 Mitgliedern mit dem Zug zurück. Im selben Zug befand sich auch eine größere Abteilung Rot-Frontkämpfer unter Führung des kommunistischen Landtagsabgeordneten Paul Hoffmann. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof Lichterfelde-Ost soll der Führer der Nationalisten von dem Aufsichtsbewachen die Festhaltung des Führers der Kommunisten verlangt haben, die mit Revolvern ausgerüstet gewesen seien. Im selben Augenblick kam es aber bereits zu einer wüsten Schlägerei und zu einem raschen Feuergesicht.

Nicht Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Außerdem gab es eine große Zahl Beischwerlehter. Der gesamte Zugverkehr war etwa 20 Minuten unterbrochen, bis mit Hilfe der Polizei die Ordnung wieder hergestellt war. Der Zug wurde auch mit Steinen beworfen, so daß viele Fensterscheiben zertrümmert wurden. Auch die innere Einrichtung mancher Wagen wurde hart zerstört. In einzelnen Wagen sind zahlreiche Einschußstellen festzustellen. Da sich der Kampf nicht nur auf dem Bahnsteig, sondern auch auf den Gleisen abspielte, mußten auch entgegenkommende Züge, darunter ein D-Zug vor dem Bahnhof halt machen, um größeres Unheil zu verhüten. Nach Schätzung der Polizei sind zwischen 30 und 60 Schüsse gefallen. Zwei Hundertschützen der Schutzpolizei mußten aufgeboden werden, um mit blanker Waffe die kämpfenden schließlic zu trennen. Dabei wurde die Schutzpolizei wiederholt von Anhängern der beiden Richtungen angegriffen. Etwa 25 Personen wurden festgenommen, teils Nationalisten, teils Kommunisten. Die Zahl der Nationalsozialisten, die sich im Zuge befanden, wird auf 600 bis 800 geschätzt, die der Kommunisten auf 400 bis 500.



Wanne. Darauf beschloßen die Regierungsparteien, die Verhandlungen um einige Tage zu verschieben. (11. Verschiebungsmäandover)

Zwei Tage später wurde im Ausschuß auf sozialdemokratische Anfrage hin erklärt, daß die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen seien. (12. Verschiebungsmäandover)

Wann der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums in die Lage versetzt wird, seine fünfte Rede zu halten, ist also noch ganz ungewiß.

Warum nun alle diese jämmerlichen Winkelzüge? Weil nur ein Teil der Regierungsparteien, und zwar das Zentrum, gewisse Rentenerhöhungen für die Invalidenrentner für erforderlich hält!

Die Vorschläge des Reichsarbeitsministeriums verlangen 120 Millionen Mark jährliche Mehrausgabe; 80 Millionen Mark sollen durch Beitragserhöhung und durch eine gewisse Entschuldigungsleistung der Angestelltenversicherung an die Invalidenversicherung aufgebracht werden. Mit dieser Summe will das Reichsarbeitsministerium für diejenigen Beiträge, die vor der Inflation geleistet worden sind, höhere Steigerungssätze als bisher gewährt und dadurch Rentenerhöhungen im Durchschnitt von fünf Mark eintreten lassen. Es will auch die sozialdemokratische Forderung erfüllen auf Gewährung von Steigerungssätzen für Beiträge aus der Vorinflationszeit für Witwen und Waisen, die vor dem 1. April 1925 rentenberechtigt geworden sind; das macht für diese Witwen und Waisen im Durchschnitt etwa 3-4 Mark monatlich aus.

Eine andere Forderung der Sozialdemokraten will die Regierung teilweise erfüllen. Nämlich diejenigen Invaliden, die vor dem 1. April 1912 invalide geworden sind, sollen jetzt auch die vor einigen Jahren eingeführten Rinderzuschläge erhalten und den Angehörigen dieser Rentempfangler soll das Recht auf den Bezug der Witwen- und Waisenrenten gesichert werden.

Abgelehnt hat die Regierung dagegen die Forderung der Sozialdemokraten, allen Witwen, ohne den Nachweis der Invalidität Witwenrente zu gewähren; ja, sie will nicht einmal denjenigen Witwen Rente gewähren, die, ohne invalide zu sein, das 65. Lebensjahr überschritten haben. Sie will auch keine Witwen- und Waisenrenten gemähren für Angehörige Berufstätiger, die vor dem 1. Januar 1912 verstorben oder damals invalide geworden und später verstorben sind. Sie will vor allen Dingen keine Erhöhung des jetzt 14 Mark betragenden Grundbetrages und des jetzt 6 Mark betragenden Reichszuschusses haben, und um diese letzte Forderung der Sozialdemokraten geht es in der Hauptsache.

Dem Zentrum genügt der Vorschlag der Reichsregierung nicht; es will ebenfalls einen erhöhten Reichszuschuß haben. Die Reichsregierung und vor allen Dingen die Deutsche Volkspartei wollen aber von erhöhten Reichsausgaben nichts wissen. Die Erhöhung des Reichszuschusses um eine Mark monatlich bedeutet eine jährliche Belastung von etwa 33 Millionen Mark. Das Zentrum möchte auf seine Wähler und nicht zuletzt auf die katholischen Arbeitsinvaliden und Arbeiter Rücksicht nehmen.

Die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen haben für dieses agitatorische Bedürfnis des Zentrums wenig Verständnis. Was kümmert sie der Satz in den Richtlinien ihrer Regierung: „Die Lage der Invaliden muß verbessert werden“! Diese Richtlinien waren eben für die Reichsparteien nur Mittel zum Zweck. Der Zweck ist erreicht, die Mittel sind daher nicht mehr erforderlich. Für die Reichsparteien ist die soziale Frage gelöst, sie sitzen an der „Buttertrappe“. Sie wollen auch jetzt nichts mehr von ihren eigenen früheren Anträgen für die Erhöhung der Bezüge der Kriegsoberer wissen.

Für das Zentrum ist die Situation außerordentlich kritisch. Bei den interfraktionellen Verhandlungen stand es immer auf Hauen und Sieben mit den Vertretern der anderen Koalitionsparteien, und der Vorsitzende des Sozialpolitischen Ausschusses, der Zentrumsabgeordnete Eger, droht sogar mit Niederlegung seines Vorhutes im Ausschuß.

Das Gaußenspiel, das die Regierungsparteien mit einander treiben, könnte man amüsiert nennen. Leider werden dabei die Arbeitsinvaliden vergessen. Die Arbeitsinvaliden, die damit rechnen, daß sie zum 1. April eine Rentenerhöhung bekommen, werden ihre Hoffnung langsam zurückzuziehen müssen. Sie werden am 1. April, wenn sie ohne Rentenerhöhung das Kostgebäude verlassen, sich bei dem schwarzbunten Bürgerblock zu bedanken haben.

## Rein Interesse für Kultur

### Reichstagsführung vor leeren Bänken, Reubell drückt sich zum dritten Male

Bei sehr schwacher Beteiligung des Hauses wurde am Sonntag die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Als der Reichsinnenminister a. Reubell das Wort nahm, waren von seiner eigenen Fraktion nicht mehr als sechs Abgeordnete anwesend. Ebenso war es, als der deutschnationale Abg. Dr. Spuler zu den Anträgen sprach; ganze zwei Abgeordnete gielten die Bänke der Deutschnationalen.

Abg. Rosenbaum (Soz.) stellt fest, daß die Kreuzzeitung dem neuen Reichsinnenminister großes Lob wegen der klaren seiner Rede und der Prägnanz seines Ausdrucks spendet. Aber Reubell ist die Rede des Ministers gewiß gewesen, aber von Prägnanz; was bei ihr nichts zu merken. Sie enthält nur verjämmernde Formalisierungen, aber wir wollen doch auch hören, was er eigentlich zu uns beabsichtigt. Der Minister hat von dem Recht der Konfession gesprochen. Wie sieht es aber mit dem Recht der Religionszugehörigkeit, das durch die Reichsverfassung gewährleistet ist? Ueber seine Stellung zum Reichsschulgesetz hat er überhaupt nichts gesagt. Wie hält es der Minister mit der Reichsverfassung betreffend Gleichberechtigung zwischen konfessionellen und weltlichen Schulen? Wie sieht es mit der Kontrolle des Religionsunterrichts durch den Staat? Der Minister hat von der Regelung der konfessionellen Anwartschaft gesprochen. Bei dem weltlichen Schulrecht, an dem die Parteigenossen des jetzigen Ministers beteiligt waren, ist die konfessionelle Anwartschaft in ganz größter Weise verletzt worden. Denn die Anwartschaft des konfessionellen Unterrichts bei diesem Schulrecht, veranlaßt er die Hilfe des evangelischen Elternbundes gegen Einrichtungen des Staates? Von der weltlichen Lehrorganisation, der alle Richtungen angehören, ist dieser Schulrecht einmütig verurteilt worden. Es gibt allerdings nicht nur solche Schulverhältnisse, sondern auch andere Einrichtungen der Schulverwaltung. Die konfessionelle Erziehung muß sich ebenso der Republik wie dem Gedanken des Völkerverbundes widmen. Wie verhält es sich

# Shanghai vor dem Fall

## Großer Sieg der Südmarmee

Shanghai, 19. März

Die Front der Nordtruppen ist fast kampflös zusammengebrochen. Bei Sunghang, Sushan und westlich des Taihu-Sees sind die Kantontruppen geflohen durchgebrochen. Die Verteidigungskräfte der Schantungarmee wurden überzogen. Die Durchbruchstelle erstreckt sich bis Tschangshau, wo im entscheidenden Augenblick mehrere Generale der Schantungarmee mit ihren Truppen zum Süden übergingen. Auch in Nanjing soll die Nordfront bereits auseinanderfallen. In der Stadt haben bereits Kämpfe mit meuternden Abteilungen stattgefunden.

Durch den Durchbruch ist Shanghai nunmehr vom Land abgeriegelt. Die im Shanghaigebiet stehenden Truppen sind von ihrer Rückzugslinie abgeköpft. In der Stadt selbst herrscht große Erregung, da man sich auf das Herannahen der Südmarmee vorbereitet. Die Situation ist intensiv am Werk. Augenblicklich wird die Zurückziehung der englischen und italienischen Truppen, die außerhalb der Niederlassungen strategisch wichtige

Punkte besetzt halten, gefordert. Im Tangtschetal ist es an mehreren Stellen zu Unruhen und Minderungen gekommen.

Shanghai, 20. März

Der Zusammenbruch der Front der nordchinesischen Truppen vor Sunghang, das 7000 Mann Tschangshangtruppen verteidigen, wurde durch eine Umfassungsbewegung der Kantontruppen herbeigeführt, die die Stellung der Nordtruppen bei Minhang und weiter östlich unhaltbar machte. Letztere zogen sich in aller Eile zurück und versuchten auch nicht im geringsten Widerstand zu leisten. 2000 Mann sind schon in Shanghai eingetroffen. Die ausländischen Militärsachverständigen sind der Meinung, daß die Nationalisten jetzt in der Lage sind, Shanghai zu besetzen und daß ihr Einzug in die Stadt in einigen Tagen zu erwarten ist. Die Vorbereitungen zum Einzug sind bereits getroffen worden, das Ausbrechen des Generalstreiks wird förmlich erwartet. Das Schicksal der Stadt hängt zurzeit lediglich von dem Kommandanten Admiral Tschang Tschen ab.

# Der Kampf um die Wahlreform

(Von unserm Pariser Korrespondenten.)

Paris, 20. März.

Frankreich macht gegenwärtig ein Vor-Wahlkloß durch. Die Wandelgänge der Kammer und des Senats, die Diskussionen über die Wahlreform. Vor einigen Wochen hieß die Parole noch: „Die Proporz — die Kreiswahlrecht“. Heute ist die Formel einfacher geworden: „Die Anhänger der Rückkehr zum Kreiswahlrecht“ — „Die Gegner dieser Rückkehr“. Seitdem der Nationalrat der französischen Sozialistischen Partei beschlossen hat, zur Durchkreuzung aller reaktionären Mäandere und im Hinblick auf die unbestreitbare Tatsache, daß der Proporz nicht mehr die geringste Aussicht hat, vor den nächsten Wahlen durchgeführt zu werden, die Kammerfraktion zu ermächtigen, sofort für das Kreiswahlrecht einzutreten, ist die Rechte in den Zustand eines Beistandes geraten. Wenn je etwas die politische Richtung des vom sozialistischen Nationalrat gefassten Beschlusses klar machen konnte, so ist es die berberkerhafte Rut des Bloc national, in der nichts weiter zum Ausdruck kommt, als die Angst, bei den Wahlen im Jahre 1928 noch schwerer geschlagen zu werden als am 11. Mai 1924.

In den letzten Tagen hat die Rechte wieder Hoffnung geschöpft, die Wahlreform verhindern zu können. Das Zögern der Regierung, die Debatte über das Projekt des Innenministers Sarraut noch vor der Diskussion über die Armee-Reorganisationsentwürfe herbeizuführen, die Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der Linksparteien entstanden sind in bezug auf die Frage, ob es klüger wäre, dem im Jahre 1925 vom Senat gutgeheißenen Projekt Soulié zuzustimmen, das einfach den Zustand von 1889-1919 wiederherstellt, oder das Sarraut'sche Projekt anzunehmen, — die Polemik, die innerhalb der radikalsozialistischen Partei hervorgehoben wurde, haben den Willen der Rechts-

parteien angefaßt, noch einmal alles daranzusetzen, um die Wahlreform zu sabotieren. Ein wahrer Reform-Fieberanfall ist über den Bloc national gekommen. Die Presse, die Presse, hört man seine Abgeordneten, so wollen sie versuchen, aus Frankreich ein richtiges Wahlparadies zu machen, in dem es keinerlei Ungerechtigkeit mehr geben soll, in dem die Frauen wie die Männer wählen können usw. Ihnen zur Seite stehen die Kommunisten, die unter vollständigem Verlassen der totalen Wahlrechtsetzung aller politischen Gegner im Mütterchen-Land, das Moskau zur Hauptstadt hat, jetzt einen wilden Eifer für den Proporz zeigen, obwohl sie sehr genau wissen, daß er nicht die geringste Aussicht hat, durchgeführt zu werden. Die nationalsozialistische Rechte sowohl wie die Kommunisten haben nur ein Ziel: die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Wahlsystems zu erlangen.

Weil die sozialistische Kammerfraktion entschlossen ist, dem Beschluß des Nationalrats entsprechend alle Mäandere, von welcher Seite auch kommen mögen, in der schärfsten Weise zu bekämpfen, sprach sie sich auf Vorschlag von Leon Blum für die schnellste Diskussion und für die Annahme des Senatsprojektes aus, obwohl dieses Projekt die Zahl der Abgeordneten um etwa drei Dutzend erhöhen würde. Aber da es nicht mehr an den Senat zurückzugehen brauchte, wenn es in der Kammer zur Annahme gelangt wäre, sondern sofort in Kraft treten könnte, würden die Blocnationalisten und die Kommunisten nicht so ausgiebig zu manövrieren und zu intrigieren imstande sein, als sie es bei einer sich lange hinausziehenden Debatte tun könnten. Die Haltung der Rechten und der Kommunisten erklärt sich durch deren Überzeugung, im nächsten Jahre Boden zu verlieren, wenn es zur Wahlreform kommt; weil sie diese Angst für berechtigt halten, werden die Linksparteien nichts vernachlässigen dürfen, um die Reform zu erzwingen.

## Nach Reubells fünfzehnminütigen Rede



„Beredamkeit scheint keine starke Seite nicht zu sein.“  
„O doch! Beredter als er konnte man wohl kaum über das Wichtigste schweigen!“

aber damit, daß noch immer völkerverheerende und monarchistische Sieder in den Lehebühnen zu finden sind?

Abg. Henz (Dem.) erklärt, daß es nicht auf die Schulprogramme ankomme, sondern auf den Geist, von dem sie erfüllt sind. Dem Staat müsse die unbedingte Vorkherrschaft im Schulwesen eingeräumt werden.

Reichsminister des Innern a. Reubell erwidert auf verschiedene Anfragen, daß er sich von vorzeitigen Erörterungen der ihm gestellten Aufgaben keinen Vorteil verschaffen könne. Wenn die Verzögerung in der Frage des Reichsschulgesetzes dazu führen würde, daß in dieser Angelegenheit eine größere Einigung herbeigeführt würde, so würde er die Verzögerung nicht bedauern. Die Reichsregierung sei sich bewußt, daß die Mittel, die für geistige Zwecke angewendet werden, außerordentlich gering sind. Sie werde bemüht sein, hier helfen einzugreifen.

Abg. Rosenbaum (Komm.) legt Bilder vor, die angeblich im Schloßpark des Herrn a. Reubell aufgenommen wurden und die Gruppen von Jugendverbänden zeigen.

Abg. Grotting (Bayr. Volksp.) wünscht, daß auch die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts gefördert werden. Das Jugendberufsrecht müsse gefördert werden. Turnen und Wandern dürfe man aber nicht übertreiben.

Abg. Dr. Spuler (Dml.) erwidert in der Religionslosigkeit ein Zeichen plattförmiger Halbbildung.

Es folgt der Abschluß.

### Gesundheitswesen

Reichsminister des Innern a. Reubell teilt mit, daß die einheitliche Ausbildung des Krankenpflegepersonals gefördert werden solle. Die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das am 1. Oktober in Kraft treten soll, befinden sich in Vorbereitung. Das Gesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose könne leider noch nicht geschlossen werden, da die finanziellen Verhältnisse die Durchführung dieser Aufgabe noch nicht gestattet hätten. (1)

Abg. Dr. Fried (Koll.) stellt nunmehr den Antrag auf Vertagung der Sitzung und zweifelt zugleich die Beschäftigungsfähigkeit des Hauses an.

Da das Haus jetzt nicht beschlußfähig ist, beruht die Sitzung auf dem Nichts. Eine neue Sitzung eine Viertelstunde später an.

In der neuen Sitzung begründet Abg. Semeter (Dml.) eine Entschließung, wonach gesetzliche Bestimmungen erlassen werden sollen, daß die Zigeuner mit Pferden, Hunden und anderen Tieren nur umherziehen dürfen, wenn sie einen Ausweis der zuständigen Polizeibehörde besitzen. In den Ausführungsbestimmungen hierzu soll bestimmt werden, daß der Ausweis verlegt wird, wenn Gründe der Sauberkeit es geboten erscheinen lassen.

Abg. Dr. Moses (Soz.) macht nachdrücklich auf den Widerspruch aufmerksam, daß für diesen Abschluß nur eine Viertelstunde Redezeit vorgezogen sei, während man selbst für Polizei und Technische Hilfe eine halbe Stunde zugebilligt habe. Durch diese kurze Redezeit

wird die Beratung eines so überaus wichtigen Kapitels zu einer reinen Farce.

Es ist ein neuer Beweis dafür, daß in diesem Hause bei allen Parteien noch nicht das genügende Verständnis darüber besteht, daß die Fragen der Volksgesundheit von größter Bedeutung für alle Zweige der Politik sind, der Wirtschaftspolitik ebenso wie der Steuerpolitik, der Finanzpolitik und der Sozialpolitik und auch der Außenpolitik. Man schüßt die Maschinen und Pferde, aber tut nichts gegen den Raubbau an Menschen. Die Gesetze zum Schutze des Menschen müssen ebenso gehandhabt werden wie die Gesetze zum Schutze des Privateigentums. Wir bedauern es außerordentlich, daß das Tuberkulosegesetz infolge der finanziellen Verhältnisse noch nicht erlassen werden soll. Wir wissen aber, daß ein solcher Entwurf bereits ausgearbeitet worden ist. Das Ministerium sollte darauf hinarbeiten, daß er uns bald vorgelegt wird. Wie weit ist das Reichsapothekegesetz? Zu dessen Vorbereitung müssen auch die Vertreter der Krankenkassen hinzugezogen werden, die Hauptabnehmer pharmazeutischer Artikel. Wie steht es mit dem Reichsirenegesetz? Abschließend weist der Redner auf das ungeheuerliche Vorgehen der Staatsanwaltschaft in Stuttgart hin, die auf Grund des Gesetzes gegen Schund und Schmutz eine Reihe wissenschaftlicher Werke beschlagnahmt hat. (Leb. Beifall bei den Soz.)

Präsident des Reichsgesundheitsamts Hamel schildert die Tätigkeit seines Amtes im Innern und seine Beziehungen zum Ausland und zum Völkerverbund, in dessen Hygienekommission Deutschland zwei Sitze hat. Der Gesundheitszustand des deutschen Volkes sei besser geworden. Das Dresdener Hygienemuseum werde Wanderausstellungen veranstalten. Ein Arzneimittelgesetz sei in Vorbereitung.

Um 5 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf Montag mittags 1 Uhr.

## Sport vom Sonntag

Neuer Weltrekord Radmachers

Auf dem internationalen Schwimmfest in Brüssel erzielten die deutschen Schwimmer hervorragende Erfolge. Rademacher stellte mit 2 : 48 einen Weltrekord über 200-Meter-Brust auf. Frölich wurde mit 1 : 16 im 100-Meter-Rücken Erster. Verlags landete im 100-Meter-Freitill 1/10 Sekunden hinter Arne Borg, der 1 : 12 schwamm.

L. B. Schönig-Lübeck in Hamburg geschlagen

Hamburg, 21. März

Die ersten Punktspiele um die Norddeutsche Meisterschaft brachten die erwarteten Favoritenfolge. Der H. S. L. schlug den L. B. Schönig-Lübeck, der bereits in den ersten Minuten seinen Torwart verlor, überlegen 9 : 1. Hoffmeier-Kiel besiegte Hannover 96 2 : 0. In der Runde der Zweiten übertraf der glatte 7 : 2-Sieger der Wilhelmsburger Victoria über Eintracht Braunschweig. Altona 93 schlug Komot-Treuen über 3 : 1.



# Europas Arbeitslosenheer

Von Wl. Woytinsky.

Im Mai tritt in Genf die Weltwirtschaftskonferenz zusammen, die die Lage der Weltwirtschaft, besonders aber die der europäischen Wirtschaft, eingehend nachprüfen muß. In der bürgerlichen Presse aller Länder wird diese Konferenz sorgfältig vorbereitet, und gut ausgerüstet werden sich die Vertreter der interessierten Kreise nach Genf begeben. In diesen Vorbereitungsarbeiten treten immer neue Fragen in den Vordergrund, das Hauptproblem der Zeit wird aber allmählich zurückgedrängt. Dieses Hauptproblem ist die Arbeitslosigkeit, die alle wichtigen Länder Europas bedrückt und, trotz angeblicher „Verbesserung der Konjunktur“, mit jedem Monat zunimmt.

Es ist unmöglich, die Größe des gesamten Heeres der Arbeitslosen mit vollständiger Genauigkeit festzustellen. Wir wollen aber versuchen, das Problem soweit zu beleuchten, wie es die vorhandenen Materialien und die üblichen Methoden der Bewertung von Teilergebnissen gestatten.

In Deutschland betrug die Zahl der Unterstützungsempfänger am 1. Januar 1926 1.498.681, am 1. Januar 1927 schon 1.745.559 Personen. Diese Zahlen umfassen aber bei weitem nicht alle, die in Deutschland nach Arbeit suchen. Es müssen noch abgelehnte Unterstützungsgesuche hinzugefügt werden, deren Zahl mindestens 10 v. H. der Unterstützungsempfänger beträgt, und die Ausgesteuerten, die mit 250.000 bis 300.000 geschätzt werden. Die auf Vollarbeitslose umgerechneten Kurzarbeiter können weiter mit rund 190.000 angenommen werden. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen an der Jahreswende 1926/27 ist also etwa 2,4 Millionen gleich.

Die letzte Zahl ist aber immer noch zu niedrig; es bleiben noch viel „selbständige“ Einzelproduzenten, die nicht weniger als die Fabrikarbeiter das Grauen der Arbeitslosigkeit empfinden; es bleibt die kurzfristige Arbeitslosigkeit nicht berücksichtigt; es werden nicht immer die minderjährigen Arbeitssuchenden als Arbeitslose anerkannt. Im großen und ganzen genommen, übertrifft die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland 2,5 Millionen, und man muß mit ihrer weiteren Steigerung rechnen.

In Großbritannien werden fast 12 Millionen Lohnempfänger durch die Arbeitslosigkeitsversicherung umfaßt. Die Zahl der Arbeitslosen in den versicherten Wirtschaftszweigen betrug:

im Durchschnitt von 1921	1.957.444
„ „ „ 1922	1.662.080
„ „ „ 1923	1.348.792
„ „ „ 1924	1.185.427
„ „ „ 1925	1.322.439
am 20. Dezember 1926	1.431.840

Hier ist also die Arbeitslosigkeit ständig geworden, die Lage weist keine konjunkturelle Verbesserung auf. Die ermittelten Zahlen sind aber wieder kleiner als die wirklichen. Die Versicherung umfaßt in England nicht mehr als drei Viertel der gesamten Arbeiter und Angestellten, deren Zahl 16 Millionen überschreitet. Es ist anzunehmen, daß die unvericherten Wirtschaftszweige ebenso wie die versicherten durch die Depression betroffen sind. Die Zahl der Arbeitslosen muß deshalb entsprechend erhöht werden. Hinzu kommen noch, wie in Deutschland, die abgelehnten Unterstützungsgesuche, die Ausgesteuerten, die arbeitslosen Einzelproduzenten, die Minderjährigen — und wer weiß, wie groß ihre Zahl ist? Wir werden sehr vorsichtig vorgegangen sein, wenn wir die gesamte Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien mit derselben Zahl wie für Deutschland schätzen: etwa 2,5 Millionen.

Für Frankreich liegen keine genauen Angaben vor. Hier existiert so gut wie keine Arbeitslosenunterstützung, die Gewerkschaften sind andererseits schwach und führen keine Statistik der Arbeitslosigkeit. Die Krise ist hier nur seit kurzem ausgebrochen und hat noch nicht ihre volle Schärfe erreicht. Hunderte von Tausenden stehen aber schon arbeitslos.

Für die Niederlande, Schweden, Norwegen und Dänemark besitzen wir Angaben über den Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Mitgliedern der Gewerkschaften. In allen diesen Ländern (außer Schweden) er-

weisen die Zahlen denselben ständigen Charakter der Arbeitslosigkeit, den wir oben bei Großbritannien betont haben:

**Der Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Mitgliedern der Gewerkschaften:**

	Niederlande	Schweden	Norwegen	Dänemark
im Durchschnitt von 1921	10,9	26,6	17,6	19,7
„ „ „ 1922	12,6	22,9	17,1	19,3
„ „ „ 1923	12,8	12,5	10,6	12,7
„ „ „ 1924	10,2	10,1	8,5	10,7
„ „ „ 1925	9,5	11,1	13,2	14,7
„ „ Ende 1926	8,9	13,0	24,4	32,7

Wir wollen die letzten Prozentsätze auf die Gesamtzahl der Lohn- und Gehaltsempfänger der betreffenden Länder (allerdings ausschließlich der Landarbeiter) anwenden.

	Gesamtzahl der Arbeitneh- mer	Prozentsatz der Ar- beitslosen Ende 1926	Geschätzte Zahl d. Arbeitslosen
Niederlande	1.600.000	8,9 %	142.000
Schweden	900.000	13,0 %	117.000
Norwegen	450.000	24,4 %	109.000
Dänemark	700.000	32,7 %	229.000

Nach derselben Methode kann auch die Zahl der Arbeitslosen in Ungarn ermittelt werden, die etwa 150.000 beträgt.

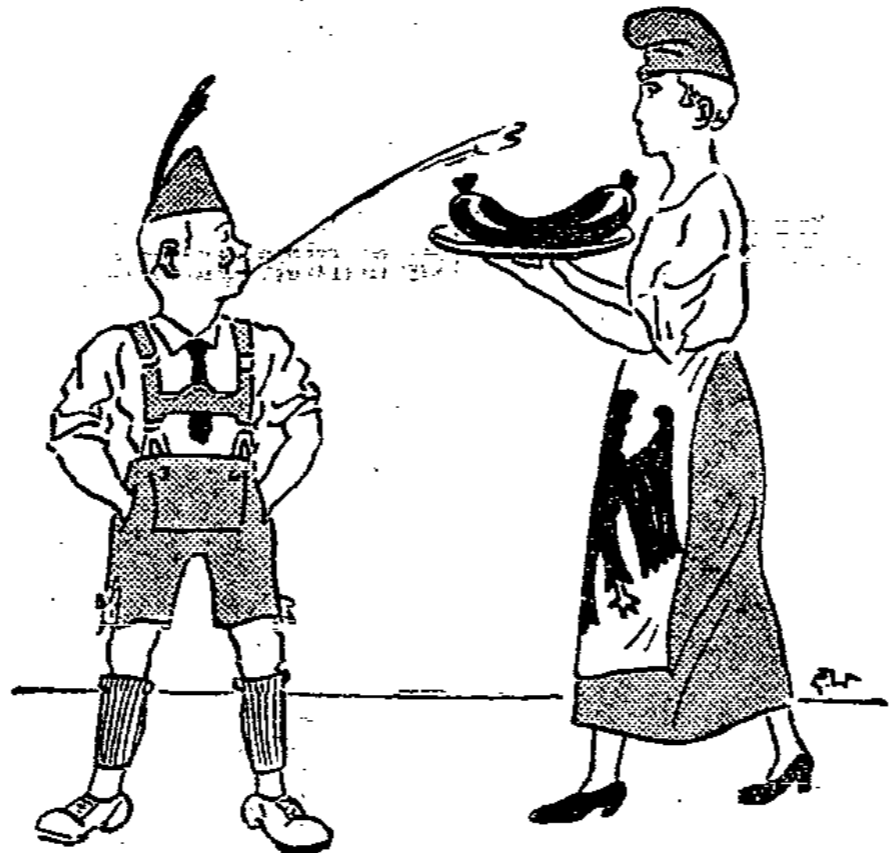
Für Oesterreich haben wir die Zahl der unterstützten Arbeitslosen: seit zwei Jahren schwankt sie um 150.000 bis 200.000 (1925 durchschnittlich: 149.972, Dezember 1926: 205.350 Personen). Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist bestimmt höher und kann etwa 250.000 betragen.

In Polen wird die Zahl der Arbeitslosen Ende 1926 mit 228.000 geschätzt. Sehr dürftig sind die Angaben über Italien, Tschechoslowakei, Belgien, die Schweiz. Keine Angaben liegen für Länder, wie Spanien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien vor.

Das gilt auch für Sowjetrußland, das gegenwärtig von der Arbeitslosigkeit mehr als jedes andere Land der Welt betroffen ist: hier wird die Zahl der Arbeitslosen durch die Arbeitsnachweise ermittelt, diese streichen aber willkürlich Hunderte von Tausenden Arbeitssuchenden aus ihren Listen, um der bleibenden Minderheit der Arbeitslosen das Erlangen einer Stellung zu erleichtern. Durch solche periodische „Reinigungen“ der Listen wird die offizielle Zahl der Arbeitslosen auf etwa 1,5 Mil-

\* Im Durchschnitt des Jahres 1926 betrug diese Zahl 20,8 %

## Der Finanzausgleich



Mutter Germania: „Und weil mein bayerischer Bub immer so schön artig zu mir ist, bekomme ich diese schöne Extrawurst!“

lionen herabgedrückt, obwohl in der Wirklichkeit sie weit höher ist. Die ausgestrichenen Arbeitslosen werden teilweise auf das Betteln angewiesen, teilweise aus den Städten nach dem flachen Land verdrängt, wo die Ueberbevölkerung ohnedies von den Sachverständigen auf 10 Millionen — und mehr — Arbeiter geschätzt wird. Die Zahl der Arbeitslosen in Sowjetrußland kann weder überhaupt festgestellt noch mit den entsprechenden Zahlen Westeuropas verglichen werden. Wir wollen uns daher bei den abschließenden Berechnungen auf die westeuropäischen Staaten beschränken.

In den zehn oben angeführten Ländern (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark, Ungarn, Oesterreich und Polen), auf welche etwa zwei Drittel des ganzen Proletariats Europas (ohne Rußland) entfallen, beträgt gegenwärtig die Arbeitslosigkeit im Durchschnitt etwa 12 bis 13 Prozent der Arbeitnehmer oder

6,5 bis 7 Millionen Personen.

Wenn auch nicht alle anderen europäischen Länder von der wirtschaftlichen Depression in demselben Maße betroffen sind, macht auch ihre Lage — jedenfalls der Arbeiterschaft — Sorgen. Wegen mangelnder Unterlagen können wir die Zahl ihrer Arbeitslosen auch nicht annähernd berechnen. Es handelt sich aber hier um weitere Millionen, und mit ihnen wird sicher das Arbeitslosenheer Europas etwa

9 bis 10 Millionen

erreichen.

Dieses ungeheure Heer der Erwerbslosen zeugt von der tiefen Depression der europäischen Wirtschaft. Freilich sind die Gewinne der Kapitalisten hoch genug, um ihnen zu ermöglichen, geduldi auf bessere Zeiten zu warten. Die Not der breitesten Volksmassen nimmt aber zu und fordert wirksame Maßnahmen, die teils im Rahmen jedes einzelnen Staates durchgeführt werden können, teils aber auf einer internationalen Verständigung der Völker beruhen müssen.

Das alte Europa kann seinen Arbeitskräften eine vernünftige Verwendung nicht bieten, weil ihm die Absatzmärkte für seine Erzeugnisse fehlen. Diese Absatzmärkte müssen erschlossen sein, und zwar nicht in den weitliegenden überseeischen Ländern, sondern in Europa selbst, durch die Hebung des Verbrauches der Volksmassen. Dazu gehört aber eine weitreichende Lohn- und Arbeitsbeschaffungspolitik, die ganz anders orientiert sein muß, als es heutzutage der Fall ist!

## Sin feiner Geesforger

Er hat geschwindelt und ist noch stolz darauf

Der „Woll. Ztg.“ wird aus Hamburg berichtet: „Eine für die Rechtspartheien peinliche und im ganzen recht eigenartige Bezeugung erfuhr ein Wahlmandat zum Volkstagesid nachträglich durch eine Hamburger Gerichtsverhandlung. Am 19. Juni 1926, also am Tage vor dem Volkstagesid, wurde in Hamburg das folgende Flugblatt verbreitet:

„Extrablatt, Berlin, den 19. Juni 1926. Die Fürsten überlassen dem deutschen Volke 2500 Millionen RM. Das ist annähernd 90 v. H. des gesamten Besitzes und Vermögens. Die Abstimmung über die Fürsteneinteilung ist daher überflüssig. Der Ausschuss für den Volkstagesid.“

Als Verleger zeichnete ein gewisser E. Becker, Hamburg, als Drucker war eine Hamburger Firma genannt.

Mit Rücksicht auf den irreführenden Inhalt des Flugblattes und in der Befolgung, durch diese Irreführung könnte Ruhe und Ordnung gestört werden, ließ die Hamburger Polizeibehörde die Bestände, so weit sie noch nicht zur Verteilung gelangt waren, in Verwahrung nehmen. Man hätte nun glauben sollen, die Verfasser dieses Nachwertes hätten sich an dieser Tatsache genügen lassen. Nichts von alledem. Als Verleger entpuppte sich nachträglich der deutsche nationale Propagandist A. E. Becker. Er machte sogar eine Klage vor dem hamburgischen Verwaltungsgericht gegen die Polizeibehörde anhängig, da seiner Ansicht nach die Anordnung der Polizeibehörde unberechtigt war. Die Klage wurde aus formeller Rechtsgründen abgewiesen. Was am meisten interessiert, ist die folgende, im Tatbestande des Urteils getroffene Feststellung: „Nach dem Vortrage des Klägers ist der Inhalt des Flugblattes von ihm persönlich verfaßt und von einem überparteilichen Ausschuss für den Volkstagesid, an dem Vertreter der deutschen nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutsch-Völkischen Partei beteiligt gewesen seien, beschlossen worden.“

Merkwürdig muß es doch in dem Kopf solch eines „Christenmenschen“ aussehen!

Da bleibt uns simplen Erdenbürgern nichts mehr zu fragen.

## Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirfner.

35. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Gestern“ verbesserte sie. Er blickte verständnislos drein. „Es ist gleich drei Uhr morgens“, sie zeigte auf die kleine Uhr auf dem Kammin. Er beugte sich. „Natürlich gestern morgen lernte ich Sie kennen. Und seitdem“ — seine Stimme laut zu einem schreien Flüsteren herab — „weiß ich, daß mir die Gabe der Liebe nicht verjagt ist.“

Sie sah zu ihm auf mit Augen, die plötzlich feucht waren. „Lieber“, sagte sie ganz leise.

Er trat dicht an sie heran. Seine Knie berührten ihren Reifrock.

„Elinor, ich habe mit meinem Gewissen und meinen Pflichten gerungen. Glauben Sie mir das. Ob ich gesteht habe oder unterlegen bin, weiß ich nicht. Nur eins weiß ich: dieser Tag und die Nacht haben aus mir einen Mann gemacht, der jetzt — vielleicht erst seit Minuten, weiß, was er zu tun hat. Aber jetzt weiß ich es.“

„Was ist es?“ Sie war völlig verändert. Zart. Frauenhaft, rührend, ergrißend.

„Ich habe kein Recht, jenes Mädchen zu heiraten. Es wäre ein Verbrechen. Ich will ehlich mit dem Vater sprechen. Ich weiß, ich bin dann ein Bettler. Aber ich weiß nun auch, daß ich jung bin und Kraft habe und arbeiten kann. Elinor, Sie sollen sehen, wie ich arbeiten kann.“

„Ich?“

„Jetzt bitte ich Sie — wie nur ein Mensch bitten kann — um eins: geben Sie Florence frei. Reissen Sie sich los von diesem Gefindel. Beginnen Sie Ihr neues Leben mit dieser ersten guten Tat. Sagen Sie mir, wo sie ist.“

„Wäre das nicht ein Verrat an meinen Gefährten?“

„An Verbrechern gibt es keinen Verrat. Ich will alles tun, was in meiner Macht steht, daß Ihren Spießgesellen nichts geschieht. Aber geben Sie mir die Möglichkeit, Florence zu befreien.“

„Weshalb?“

„Damit ich einen Teil meiner Schuld an ihr gutmachen kann.“

„Und dann?“ Sie sprach jetzt ohne einen Hauch ihrer früheren Keckheit.

„Dann — Elinor —“, er beugte sich zu ihr nieder, dann werde ich dich bitten, mein Weib zu werden.

„Nicht!“

Es war ein heller Jubelschrei.

„Ja, Elinor. Ich bin arm, habe nichts. Aber ich werde arbeiten. Wir verlassen Newport. Wir gehen nach dem Westen, wo man immer noch zwei starke junge Arme brauchen kann. Jede Arbeit will ich für dich tun — jede Not für dich tragen — jeden —“

„Du — du —“, rief sie leuchtend hervor — „du könntest — die Verbrecherin — zu deinem Weibe machen?“

Sie blickte zu ihm auf. Tränen rannen über ihre Wangen.

„Ich liebe dich“, sagte er schlicht, „und da ist wohl alles gleich.“

Sie barg das Gesicht in den Händen.

„Ach, war ich schlecht!“ schluchzte sie erschüttert.

Er kniete vor ihr nieder, löste mit sanfter Gewalt ihre Hände von dem Gesicht, hob es zu sich empor und fragte: „wirst du, Elinor?“

Sie erwiderte nicht mit Worten.

Doch ihre leidenschaftlichen dankbaren Küsse waren Antwort genug.

Da schrie die Haustürglocke grell durch die Stille des werdenden Frühlingmorgens.

XXIV.

Die Liebenden schrakten voneinander.

„Was ist das?“ fragte Elinor bang.

„Ich werde gehen.“

Doch ehe Robert den Rauchsalon noch verlassen hatte, prallte die Tür auf, herein stürzte Bill Hoot.

Draußen in der Diele lag Florence in den Armen des beglückten Vaters.

„Da ist sie!“ rief der erfolgreiche Polizeimann mit heroischer Geste.

„Sie haben —?“

„Aberdings, mein Lieber. Ich habe. Und Sie haben auch. Sie haben Ihre Braut wieder.“

„Bob“, jauchzte draußen eine Stimme.

„Herin, flog Florence. Auf den Bräutigam zu flog die Braut.“

Darum bestürzt zurück.

Aus dem Sofa war Elinor aufgeschneilt.

In die Tür trat Teremia.

Wie vom Blitz getroffen stand wandend vor dem zurückweichenden Bräutigam die Braut.

„Bob“, flüsterte sie ohne Ton und Klang, „Bobby, ich bin es doch — deine Florence!“

„Er ist vor Freude übergeschnappt“, stellte bündig und brutal der Polizeimann fest.

„Aber mein Bobby — mein Bobby“, jammerte Florence — „was ist dir? Ich bin es doch — ich — Florence!“

„Ich weiß — ich weiß —“, bekannte Bob, „ich — ich —“

Der Alte trat auf den Sidam zu. „Mein Junge, fasse dich! rief er jovial und schlug Robert herb auf die Schulter, „sie ist da — sie ist wieder da — leidhaftig haben wir sie wieder.“

„Ja — ja“, ächzte der glückliche Bräutigam.

Hilflos blickte Florence sich im Zimmer um. Jetzt erst gewahrte sie Elinor.

„Da ist ja — da ist ja dieses Weib!“ schrie sie auf.

„Jawohl, wenn Sie nichts dagegen haben“, sagte Elinor mit ihrer jah aufgesehenen alten Keckheit, „ich, in Perlon.“

„Was will die hier?“ fragte Florence verächtlich.

Robert würgte vergeblich nach Worten.

Doch Elinor würgte nicht. Sie war um Worte selten verlegen.

„Das werden Sie sofort erfahren“, erklärte sie schnippisch.

„Schneller als Ihnen vielleicht lieb ist. Sag' ihr doch, Bobby, daß ich deine Braut bin.“

Ein dreifacher Schrei gellte empor. Robert broot war an diesem Trio unbeteiligt. Ihm verlagte der Odem.

Billy sagte sich berufsmäßig zuerst.

„Gaffen Sie endlich Ihre Frechheiten. Die Zeit Ihrer Keckheit ist vorbei. Jetzt heißt es kuscheln und küssen.“

„So eine unerschämte Person!“ ließ sich jetzt auch Florence vernehmen. „Wie kommt die bloß zu dieser Beisehenheit?! Mein Bobby — ihr Bobby!! Somas! Mein guter einziger Bobby!“ Sie sagte verliebt Bobs Hand und streichelte sie zärtlich.

Das sehen und Roberts andere Hand nehmen und streicheln, war das Werk einer Sekunde. Sie konnte unglaublich rasch handeln, sie keine Elinor.

Kallos, zerpeinigt, zermartert, stand Bobby zwischen den beiden Dubarrns.

„Lassen Sie meinen Schwiegerohn sofort los!“ wetterte Teremia.

(Fortsetzung folgt)





Auch Ihr Herr  
kommt u. schaut,  
was für den Frühling  
wir geschaffen!

In acht Schaufenstern und in unserer  
grossen Abteil. im 1. Stock zeigen wir die  
**neuesten Herrenmoden**  
des Frühjahrs. Diese interessante Schau  
sollte jeder sehen, der über den Stand  
der Herrenmode orientiert sein will.

Karstadt A.G.



## Freistaat Lübeck

Montag, 21. März

### De staatliche Mann

Ne stramme Deern von dätig Joh'n  
Mull nich mehr up dat Frieg'n Iuer'n,  
Se wull, wer kann ehr dat verdr'n,  
In'n heil'gen Ehtstand rinnerweent'n.  
W'n's, wat se harr bisher verdr't,  
Harr ehr den'n . . . staatlichen Mann nich bröcht  
Un Joans kömt, dat se henturt  
Agent'n nöm'n as Utgangsurt.

Boormal de Woch harr's nu de Qual,  
Bon duzend Kierls de legt' Utwahl,  
Se künn nids find'n, Inmet de Wiler  
non een to'n annermal noch düller.  
Ehr Ideal wier nich dormang,  
De Wamslied all to lütt un staut.  
Se wull wat Staatliches, fast un grot,  
In gode Gegend, swatt, witt, rot.

De Heiratsmittler hürt und lüdt,  
He hölt de Deern för halm verdr't.  
'n Kierl, de swatt, witt, rod un kart  
Inhaber is von'n staatlichen Part  
Un of 'n Knuff verdr'eg'n kann?  
Wat is denn dat för'n Inatlichen Mann? —  
Holt stopp! In hefft, un . . . to de Deern:  
Soll id di mal nah'n (Lübschen) Bismarck leern?  
E. J. A.

### Frühlingsanfang

Wie wird der kommende Sommer?

ml. In diesem Jahre hat der astronomische Frühlingsanfang, der am 21. März um 4 Uhr nachmittags mit dem Durchgang der Sonne durch den sogenannten Frühlingspunkt, den Schnittpunkt des Äquators mit der Ekliptik, Ereignis wird, nur noch kalendrische Bedeutung. Denn tatsächlich hat der Frühling längst seinen Einzug gehalten, noch dazu mit einer höchst selten vorkommenden, genau auf den Tag eingetroffenen Pünktlichkeit. Denn der meteorologische Frühlingsanfang ist der 1. März, und dieser Tag ist in weiten Teilen Mitteleuropas bisher der wärmste des jungen Frühlinges gewesen, der, streng genommen, schon in der letzten Februarwoche mit seinen warmen Tagen angefangen hat.

Einen eigentlichen Winter hatten wir nicht, obwohl die mittlere Temperatur der drei eigentlichen Wintermonate Dezember, Januar und Februar, keineswegs so abnorm hoch gewesen ist wie in dem berühmten milden Winter 1924/25. Dem völligen Fehlen strenger Kälte entspricht auch die ganz geringe Zahl der sogenannten Eistage. Einigermassen normale Schneeverhältnisse herrschten, von äußersten deutschen Nordosten mit seinem weit kälteren Klima abgesehen, überhaupt nur in den Gebirgen; die ganze norddeutsche Tiefebene hatte ungemein wenig Schnee, und ausgedehnte Gebiete blieben beinahe völlig davon frei. In einzelnen Gebieten Deutschlands sind zwar wesentlich niedrigere Temperaturen vorgekommen als in der norddeutschen Tiefebene; die Dauer dieser Kälteperioden war aber auch dort sehr kurz. Während der weihnachtlichen Frostzeit sank am Mittelrhein das Quecksilber bis auf 10 in Sachsen und Schlesien auf 14 bis 16 Grad Kälte; Ostpreußen brachte es in dieser Zeit auf 17½ und im Januar in Masurien sogar bis auf 19 Grad unter Null. Diese niedrigste Temperatur des ganzen Winters in Mitteleuropa hatte, wie gewöhnlich, das besonders kalte Magarabowo; aber schon Königsherg erreichte im Januar nicht mehr als 9,4 Grad unter Null. Es verdient Hervorhebung, daß der Winter keineswegs überall in Europa mild gewesen ist; im Norden war er so streng wie gewöhnlich, in Westeuropa war er ungefähr normal; in den Mittelmeerküsten eher zu kalt. In Asien nördlich und in ganz Rußland gab es einen sehr strengen Winter; aus Nordibirien liegen Meldungen von Temperaturen bis zu 55 Grad Kälte vor, und noch vor kurzem herrschten dort Kältegrade von 40 bis 50 Grad unter Null.

Die Fernprognose hat sich in vollem Umfang als richtig erwiesen, und es wird im Anschluß daran heute gewiß allgemein interessieren, was wir von der bevorstehenden warmen

Jahreszeit zu erwarten haben. Ebenso wie strengen Wintern kaum jemals ein ausgesprochen warmer Herbst vorangeht, pflegen kühle Sommer im allgemeinen nicht nach einem zeitigen Frühjahr zu kommen. Dabei ist allerdings zu unterscheiden zwischen zeitigem Frühjahr und sommerlicher Hitze während der Frühjahrsmonate. Eine solche — es sei nur an die frühzeitige Hitze der Jahre 1926, 1928, 1913 und 1907 erinnert — bildet stets ein ungünstiges Vorzeichen für den eigentlichen Sommer, wogegen in Jahren mit sehr warmen Sommern der Frühling meist nur mäßig warm ist und die große Hitze erst nach der Sommer Sonnenwende, gewöhnlich erst im Juli, einsetzt, wie es z. B. im heißen Sommer 1921 der Fall war. Es bleibt also abzuwarten, ob der weitere Verlauf des Frühlinges, besonders die Zeit von Mitte April bis Mitte Mai, schon zu sommerlicher Hitze führt, was sich einstweilen absolut nicht absehen läßt. Denn dieser so zeitige und schöne Frühling kann sich durch langdauernde Kälteeinbrüche im April oder Mai sehr wohl noch recht unfreundlich entwickeln. Kühle und regnerische Sommermonate hat man nach langjährigen Erfahrungen aber um so eher zu erwarten, je heißer es vor dem eigentlichen Sommer war. Im allgemeinen hat man nach den Untersuchungen Hellmanns nach einem mäßig milden Winter einen kühlen, nach einem sehr milden Winter mit großer Wahrscheinlichkeit einen warmen Sommer zu erwarten, wobei noch der Umstand ins Gewicht fällt, daß regnerische Sommer im ganzen kühl, trockene Sommer warm sind. Nun hat aber die lange Periode großen Niederlagsreichtums, die vom vergangenen Vorfrühling bis zum Beginn dieses Jahres gedauert hat, augenscheinlich ihr Ende gefunden; die beiden letzten Monate haben sich durch geringe Niederschläge bemerkenswert von den vorangegangenen Perioden abgehoben, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die augenblickliche Zeit geringerer Niederschläge noch Monate dauert, obwohl die Annäherung an das nächste Sonnenfleckenmaximum eigentlich für reichliche Niederschläge spricht. Aber diese Erscheinungen sind wissenschaftlich noch wenig geklärt und daher zu einigermassen sicheren Schlüssen nicht geeignet. Zusammenfassend wird man also sagen können, daß die Wahrscheinlichkeit eines sehr kühlen Sommers (der meist nur nach einem sehr strengen Winter zu erwarten ist) nicht vorliegt, daß vielmehr der Sommer vermutlich warm, zumindest mäßig warm werden wird, und daß schließlich die Aussicht auf einen warmen und schönen Sommer um so größer wird, je weniger sich die späteren Frühlingswochen durch sommerliche Hitze anormal gestalten.

### Die Arbeitslosigkeit

Bericht des Landesamtes Mecklenburg-Lübeck über die Lage des Arbeitsmarktes vom 10. bis zum 16. März

Die in den letzten Wochen einsetzende Besserung der Arbeitsmarktlage hielt auch in der Berichtswochen an. Aufnahmefähig sind besonders die Landwirtschaft und das Baugewerbe; auch in der Metallindustrie waren die Ansätze zur Besserung der Lage unmerkbar. Die Anmeldung der Zahl offener Stellen nahm zu. Mit 110 825 und 111 161 (11 746) Hauptunterstützungsempfänger, in Mecklenburg-Schwerin 11 161 (12 825), davon 10 166 (11 746) Hauptunterstützungsempfänger, in Mecklenburg-Strelitz 1966 (2321), davon 1595 (1812) Hauptunterstützungsempfänger, in Lübeck 4547 (4684), davon 3427 (3391) Hauptunterstützungsempfänger, insgesamt 17 674 (19 830), davon 15 188 (16 949) Hauptunterstützungsempfänger.

In der Landwirtschaft entwickelte sich die Arbeitsmarktlage weiter günstig. Eingestellt wurden Viehpfleger, ledige Freiarbeiter und jüngere Knechte; letztere konnten nicht immer gestellt werden. Auch mangelte es an Mädchen, besonders solchen, die melken können. Im Gärtnergewerbe hob sich die Beschäftigung für Gartenarbeiter; Gärtner wurden nicht verlangt. Der Arbeitsnachweis in Güstrow vermittelte 48 Männer und 16 Frauen in die Forstwirtschaft zu Grubenholzschlag und Kulturarbeiten.

In der Industrie der Steine und Erden wurden Arbeiter in beträchtlicher Zahl bei Ziegeleien eingestellt.

In der Metallindustrie hielt die bereits aus Lübeck und Rostock gemeldete Besserung an; eingestellt wurden Facharbeiter aller Art. Aus Bezirken mit kleineren Betrieben wurden ebenfalls Einstellungen gemeldet, denen allerdings geringe Entlassungen gegenüberstehen.

Das Holzgewerbe erfuhr keine wesentliche Veränderung. Im Baugewerbe trat eine wesentliche Besserung ein,

die sich besonders auf Maurer, Maler und Zimmerer erstreckte. Sämtliche Arbeitsnachweise berichteten von Einstellungen.

Im Bekleidungs-gewerbe trat eine geringe Besserung ein.

Bei den ungelerten Arbeitern besserten sich ebenfalls die Unterbringungsmöglichkeiten, jedoch fehlt es immer noch an Dauerstellungen.

In den übrigen Berufsgruppen traten keine nennenswerten Veränderungen ein.

### Achtung, sozialdemokratische Hausbesitzer!

Alle parteigenössischen Hausbesitzer müssen sich dem „Freien Grundbesitzerverein“ anschließen. Die Geschäftsstelle befindet sich Königstraße 108 I. Geschäftsführer ist Karl Bende. Sprechzeit 5-6 Uhr nachmittags. Während der Sprechstunden erhält jeder parteigenössische Hausbesitzer Rat und Auskunft in allen den Hausbesitz angehenden Fragen.

**Ferngasversorgung.** Die Franke-Werke A.-G. in Bremen haben gegenwärtig eine Rohrleitung, durch die die Nachbarorte Beldsdorf und Schönberg von den Lübecker Städtischen Betrieben mit Gas versorgt werden sollen. Wie mecklenburgische Zeitungen berichten, schweben jetzt zwischen der genannten Firma und den Städten Rehna und Gadebusch Verhandlungen mit demselben Ziele. Auch im Dajowitzer Gemeinderat sind entsprechende Wünsche laut geworden. Nach Durchführung dieser Pläne und nachdem vor kurzem auch Teile der Provinz Lübeck an das Lübecker Gaswerk allmählich den Charakter eines Ferngaswerkes an.

Der Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V. Ortsgruppe Lübeck veranstaltet am Dienstag, dem 22. März, abends 8 Uhr im Restaurant zum weißen Röhl einen Vortragsabend und zwar über Radiowellen und Radiotechnik. Die Vorträge werden von den technischen Besitzern der Ortsgruppe Lübeck gehalten. Gäste sind willkommen.

Zu den Vorträgen über Alkoholfragen, Jugenderziehung usw., die am Montag und Dienstag abends 7½ Uhr in der Aula des Ratharums stattfinden, sind die Mitglieder des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt eingeladen. Es wird zahlreiche Beteiligung erbeten.

In der E. S. P. - Feste gastiert heute Montag die weltberühmte E. S. P. - Symphonie-Kapelle. Herr Bernhard Ette kommt zum ersten Male mit seinem gefamten Orchester (15 Musiker) nach Lübeck. In vielen Großstädten hat diese hervorragende Kapelle Sensation hervorgerufen und sie wird gewiß auch hier den gewohnten Erfolg erzielen.

**Der Großhandelsindex.** Die auf dem Stichtag des 16. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,0 und hat gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent nachgegeben. Der Rückgang der Indexziffer ist vor allem auf die abwärts gerichtete Preisbewegung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zurückzuführen. Die Indexziffer der Agrarklasse ist um 1,0 auf 135,5 gesunken, die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren zeigte mit 130,7 keine Veränderung, während diejenige der Industriefertigwaren um 0,2 Prozent auf 142,1 angezogen hat.

**Oberrealschule zum Dom.** Am 18. und 19. März fand unter Vorsitz von Landes Schulrat Dr. Schwarz die mündliche Reifeprüfung statt. Von der mündlichen Prüfung wurden befreit: Erik Burwid (Germanistik und Geschichte), Karl Claasen (Mathematik und Naturwissenschaft), Ernst Gagers (Lehrer), Wolfgang Gemann (Sprachen), Karl Ering (Lehrer), Karl Höland (Ingenieur), Hans Kirstein (Kaufmann), Otto Möller (unbestimmt), Ewald Niemann (Philosophie), Karl Heinz Molzow (Jura und Volkswirtschaft), Emil Peters (Nationalökonomie), Willi Schiering (Jura), Erich Thienhausen (Ingenieur), Karl Heinz Wolbebing (Tierarzt), Karl Wißmann (Medizin). — Ferner bestanden: Paul Bromme (Staats- und Rechtswissenschaft), Walter Drenschahn (Medizin), Bernhard Dieder (Ingenieur), Fritz Eilers (Chemie), Wilhelm Faust (Dipl.-Kaufmann), Luigi Graffilli (Bauingenieur), Jürgen Gussmann (Seeoffizier), Hans Moritz Rufe (Kaufmann), Adolf Lüben (Marineoffizier), Günter Lütjohann (Mathematik und Naturwissenschaft), Georg Mohr (Jura), Egon v. Sandberg (Ingenieur), Horst Sander (Jura), Helmut Seyffarth (Jura), Erich Victor (Chemie), Paul Zarnow (Lehrer).

### Der singende Prolet

Wir werden vom Chöreverein Lübeck aus Anlaß der Sängererbenwende erlucht, diese, dem Sänger-Wille Klauen i. B. entnommenen Artikel zu veröffentlichen.

Wer in der Arbeiterfängerbewegung Umschau hält, wird erstaunt sein, wie tief der Muffhunger in der Arbeiterschaft sitzt. Der gewaltige Deutsche Arbeiterfängerbund ist hierfür der beste Beweis. Doch darf dabei nicht etwa mit dem Gedanken gespielt werden, daß nun alle muffelnden Arbeiter im M.S. auch zusammenschließen sind. Das wäre eine verheerende Rechnung. So unendlich viele Tausende leben im bürgerlichen Sängerbund, nicht etwa, weil sie mit den Anschauungen dieses Bundes übereinstimmen, sondern weil sich das Geck der Trägheit bei ihnen stärker erweist als ihre Weltanschauung. Dazu kommt vielfach eine gewisse Scheu, um nicht zu sagen Feigheit, öffentlich zu bekennen, einem Arbeiterfängerverein anzugehören. Gewiß, der Arbeiter-Sängersbruder im bürgerlichen Sängerbund hat auch seine politische Meinung, aber er sagt sie nicht, vielleicht seiner Frau gegenüber, vielleicht am sogenannten „Stammisch“, aber da stock ich schon . . . wie heißt doch das „schöne Lied“? Heißt's nicht also: „Sauf Dich voll, fröhlich dich, aber red' mir nicht von der Politik“. Seiner politischen Überzeugung auch in der Zugehörigkeit zu einem Arbeiterfängerverein Ausdruck zu geben, das freit außerhalb seines Horizonts. Mit diesen Schleppenträgerdiensten für das Bürgerlum rechnet die Gegenseite. Darauf baut sie. Sonst müßte der Arbeiterfängerbund die Million längst überschritten haben.

Nun sage keiner, die Musik, der Gesang hat mit der Weltanschauung nichts zu tun. Wer das behauptet, hat entweder über bestimmte Vorgänge aus Faulheit nicht nachgedacht oder spricht bewußt die Unwahrheit aus. Daß die Musik mit der Politik sehr viel zu tun hat, beweisen täglich noch eine ganze Reihe ansehener deutscher Musikzeitschriften, die vom „patriotischen Geist“ nur so strotzen, beweist die nationalitistische Haltung künstlerischer Körperschaften. Es sei in diesem Zusammenhang nur an den Kölner Männergesangverein erinnert, der noch im vierten Jahr nach der Revolution am Grabe Bismarcks sang. Derjenige, der den Einwand brachte, Kunst habe mit Politik nichts zu tun, scheint ein Arbeiter-Sängersbruder zu sein, der im bürgerlichen Lager singt und seine Gefinnungslosigkeit bedenken will.

Früher sprachen die Bürgerlichen den Arbeiterfängervereinen

vor vornherein jede Existenzberechtigung ab. Alles höhnliche, spottete und schimpfte auf die „roten, waterlandslosen Gesellen“. Heute ist das vielleicht etwas anders geworden, dafür aber ist ein Kampf zwischen den beiden Bänden im Stillen entbrannt, der am besten lehrt, daß die früher in den Dreck getretenen Arbeiterfänger auf dem rechten Wege sind. Wohl ist der Kampf nicht offen und ehrlich, für Oberflächliche nicht ohne weiteres klar in Erscheinung tretend, er wird aber geführt, verheißt hinterherum. In erster Linie wird versucht, den Arbeiterfängern ihre Führer, ihre Dirigenten abzutreiben, diesen das Leben so sauer wie nur irgend möglich durch hinterhältige Art zu machen. Hauptsache ist, die Arbeiterfängervereine am Aufstieg zu hindern. Ob der Ströber von Choraletern, der Chorleiter, den Bewunderlichkeiten des Betriebes eines Chores etwas versteht, ist dabei gleichgültig. Zuweilen kommt es auch vor, daß solche büraerlicher Kunstschule entworfene Ströber auch auf die Parteipresse losgelassen werden. Dann wehe den Betroffenen! Alles wird verzerrt und heruntergemacht. Gewiß, was Wahrheit ist, soll aelast werden. Es ist aber wohl zu unterscheiden, ob die Feder für jedermann erkennbare Gehäuflichkeiten niederschreibt, oder ob der Wahrheit die Ehre gegeben wird. Darum lauen auf, und alle diese lauberen Dinge an die Öffentlichkeit gebracht!

Früher hieß es, „wer sich deutlich nennt, der ist auch Patriot“. Ein deutscher Sängerverein nicht Sozialdemokrat sein; andernfalls ist er kein deutscher Sängerverein. Wenn er in seinen Liedern für Gott, Kaiser und Vaterland nur Spott- und Schmähworte einsetzt, so singt er sie doch mit deutscher Seele! Das ist eine Schmach für das deutsche Lied. Darum sollte man dem die Junge abschneiden, der auf gut deutsch deutsche Heilwörter besetzt. Der echte deutsche Sängerverein ist Patriot. — Ob Schreiber dieser Zeilen, es war Adolf Bräumer in Nr. 43 der ehemaligen „Sängerhalle“, heute noch so denkt, ist unbekannt. Die Anerkennung aber ist heute noch typisch für die Einstellung des büraerlichen Sängerbundes.

Heute braucht kein künstlerischer Prolet demütig Unterstellung zu suchen im büraerlichen Bund. Der sogenannte „unpolitische“ Verein ist blauer Dunst. Das bedenkliche Du Arbeiter. Du Arbeiterin; bist Du einmal drinnen im büraerlichen Verein, dann gerätst Du immer tiefer hinein in den Muffhunger. Jeder ehrliche Arbeiter, jede ehrliche Arbeiterin darf sich nur mit Gefinnungsgegnossen zu künstlerischem Tun verbinden. Darum hinein in unsere Arbeiterfängervereine!

Auch wir pflegen wieder, die die Freude an Wald, Fluß, Sternennacht, Naturschönheit, Menschenliebe, Menschenleid, Trennungsschmerz und Lebensfreude besitzen, aber in ihnen muß sich unsere Weltanschauung widerspiegeln, unser Denken, Hoffen, Fühlen muß begeisterten Ausdruck finden, sonst lassen wir die Hände davon. Auch wir lieben die geschäftigsten Volkslieder, den schwerigen Kunstgesang.

Der stete Ruf nach den Volksliedern sollte aber bedenklich machen. Tun wir nicht manchmal darin des Guten zuviel? Ist's nicht ein symptomatischer Zug für unsere Zeit, fortgesetzt Verzagenheit erleben zu lassen, um der Gegenwart zu entgehen? Sollte unsere Zeit so gedankenarm sein, um Neues zu zeitigen? Steinmauern, Fabrikhallen, Maschinenrhythmus, neu- und sehr ständige Arbeitszeit tören den Grundton dafür! Nur zugeben, ehrlich sein und nicht drumherum reden! Ein Beispiel mag das belegen. Wie oft sind nicht „Nägerlieder“ in unsern Kreisen zu hören! Reizt es nicht geradezu zum Lachen, aus Arbeiterfänger-mund solche Lieder mit Inbrunst singen zu hören? Gibt es nicht Rührerlieder für uns als Jägerlieder? Oder „Weinen“ und „Tränen“? Warum so viel „herumdämmern“?

Wir Männer und Frauen, Künstler und Mädchen singen aber auch Freiheitslieder, weil wir am meisten unter dem Druck der kapitalistischen Lohnsklaverei zu leiden haben. Diese wilden drängenden Aufschreie geben unser Lebensideal wieder. Und mögen viele dieser Lieder ernsthafter Kritik heutzutage nicht mehr standhalten — wir wissen das —, ihnen werden wir sie so lange, bis mit uns empfindende Komponisten schaffen und arbeiten und das in Töne fassen, was Millionen Herzen eint und bindet, bis unserer Empfindungswelt das künstlerisch einwandfreie Freiheitslied erstanden ist, dann wird das Freiheitslied und mit ihm der Arbeiterfänger unerschütterlich seine Höhe erklimmen haben. Vorzeit aber werden uns unsere Freiheitslieder die sogenannten „tendenziösen“ Kritiker nicht vereiteln; Whalen, lobhudelnde Glacehandkritik, hochmütige Akerkritik brauchen wir nicht, dafür aber Wahrheit.

Wir singen nicht, wie gold'ne Patrioten, vom Vaterlande nur, vom starken Reich; wir singen auch vom Völkerverbund, dem roten, und von der Menschheit ird'hem Himmelreich. Wir singen nicht der ausermählten Rasse, dem eillen rohen Weltgermanenium; wir singen nicht dem Krieg und Völkerverhaß, doch singen wir der Liebe ewigen Ruhm.“



legt ihren 3. Geschäftsbericht vor. Er stellt in den Vorder- grund die leitenden Grundsätze, nach denen Hauptaufgabe der Beamtenbanken ist: die Hebung des wirtschaftlichen Wohl- ergehens der Beamenschaft, fern von dem Kassengeist der Ab- schließung, sondern verständig und würdig als organische, wenn auch eigenartige Gebilde der deutschen Wirtschaft.

Der Spareinlagenzugang erfuhr eine besondere Be- lebung durch die Herausgabe von Heimparzelle und der von Künstlerhand entworfenen Geburtskarten für die neugeborenen Beamtenkinder.

Das Kreditgeschäft nahm an Umfang bedeutend zu. Die sehr rege Darlehensnachfrage (1364 Anträge über ins- gesamt 339 696,70 RM.) konnte reiflos befriedigt werden.

Neben den laufenden Krediten ist die Nachfrage nach Dauerhypotheken stark in den Vordergrund getreten. Zwecks Vermittlung von Hypothekengeldern zu niedrigen Zin- sätzen wurde mit größeren Hypothekenbanken Fühlung genommen.

Die Abteilung für Wertpapiere war außerordentlich gut beschäftigt. Neben der Bearbeitung der Aufwertungsanträge für Reichs- und Städteanleihen wurde die Bank mit Effektenver- waltungs- und Effekten-Kommissionsgeschäften zunehmend beauf- tragt.

Die Kontingenzahl belief sich am Jahreschluss auf 2076 Girokonten, 1224 Spareinlagenkonten und 602 Darlehenskonten. Giroverbindlichkeiten waren am 31. Dezember 1926 nicht vor- handen. Die Geschäftstätigkeit errechnet sich auf 56,4% im Durch- schnitt.

Der Gesamtumsatz steigerte sich dem Vorjahre gegen- über um 66,25% und betrug 40 067 361,65 RM. auf einer Seite des Hauptbuches. Entsprechend dem vermehrten Umsatz hat sich auch das Geschäftsergebnis erhöht. Die Ertragskraft be- trägt 11 489,22 RM. Die Zinslast auf zu hoher Kapitalbindung hält die Beamtenbank mit Rücksicht auf den geringen Bestand des Eigenkapitals und der Reserven für nicht zweckmäßig.

Der Bericht schließt: Das Jahr 1926 war ein Bräutlein: es hat uns gezeigt, welche klingende Münze die Beamtenbank in der Hand hat, wenn sie zusammensteht und den friedlichen Aus- gleich mit den übrigen Wirtschaftskreisen des Geldmarktes fördert.

Die Ostasienfahrt der Entschiana

Der Vortrag des Dr. Robert Knauth am 17. März im Kolosseum über die deutsche Ringexpedition Berlin-Peking stellt, brachte sehr viel Interessantes. Der Besuch des Landes hätte allerdings noch härter sein können und bewies, daß die Anteilnahme an der Entschiana unseres Ringwesens in Lübeck doch noch nicht Allgemeinart geworden ist.

Der Ring erreichte sich über 114 Ringenrade und bedeutete eine große Förderung des deutschen Ringwesens in der Ostasien Welt. Auf die lange Strecke waren nur 3 technische Bedienungsmannschaften verteilt.

Zusammenbruch einer Adelsbank

In Berlin mußte am Sonnabend der Konkursverwalter den Konkurs der Bankfirma von Bischoffshausen & Co., Unter den Linden 11, einer Gläubigerversammlung verkünden, die sich zum großen Teil aus Angehörigen des Adels, aber auch aus Kaufleuten und aus sächsischen In- dustriellen zusammensetzte.

Die Gattin ermordet. Freitag nachmittag Raab in Leipzig der kaufmännische Angestellte Pekoß seine Frau mit einem Messer in den Leib und öffnete ihr die Pulsadern, was den Tod der Frau zur Folge hatte.

Bergbewegung in der Eifel. In einer Breite von fast einem Kilometer sinkt die sogenannte Dollendorfer Höhe in der Eifel ein, und zwar in einem solchen Ausmaß, daß zwischen beiden Gipfeln, deren Verbindung noch vor zwei Jahren ein horizontaler Weg war, eine tiefe Talflutung ist.

Fransenverkauf in Frankreich. Ein französischer Bauer hatte nach Meldungen aus Paris seine junge Frau an einen Freund für 20 000 Francs verkauft.

bereitete die Bevölkerung, die sehr flugbegeistert war, den Flie- gern einen jubelnden Empfang. Redner erwähnte die große bolschewistische Volksorganisation der Flugfreunde, die Aviatichin, deren Jugend stets hilfreiche Hand leistete.

Am 8. September wurde der Rückflug angetreten und am 26. September 1926 pünktlich 11 1/2 Uhr mittags auf dem Tempel- hof in Berlin wieder gelandet.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Wer ist von der Beitragszahlung zur Erwerbslosen- fürsorge befreit?

Den Krankentassen, die lediglich Einzugsstellen für die Er- werbslosenfürsorge sind, wird häufig zum Vorwurf gemacht, daß sie diese Beiträge von Arbeitgebern und Versicherten fordern, trotzdem eine Beitragspflicht überhaupt nicht besteht.

Welche Beschäftigung ist Beitragsfrei? Die Beschäftigung als Hausgehilfe, die auf Grund eines jährlichen Lehrvertrages, außerdem die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft oder in der Binnen- und Küstenschifffahrt hat Beitragsfreiheit zur Folge.

Für die Befreiung der Hausgehilfen, Diensthöfen, Hausmädchen oder ländlichem Gesinde ist Voraus- setzung, daß sie in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sind.

Ein Lehrling und sein Arbeitgeber brauchen Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge nicht zu entrichten, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer vorliegt.

Befreiungsanträge sind unter Verwendung besonderer For- mulare bei der Krankenkasse einzureichen. Dabei sind die schriftlichen Arbeits- und Lehrverträge mit beizubringen.

Unterschlagungen unreiner Bankbeamter. In Kopen- hagen verhaftete die Polizei das gesamte Personal einer Filiale der Privatbank, da sich herausstellte, daß diese Angestellten in den letzten Jahren 600 000 Kronen durch Unterschlagungen veruntreut hatten.

Politische Verlobung. Nach Gerüchten, die in Berlin im Um- lauf sind, soll sich die ehemalige Reichstagsabgeordnete Frau Katharina v. Oheimb mit ihrem Parteifreund, dem Abgeord- neten Dr. v. Kardorff verlobt haben.

Fünf Kinder beim Spielen verunglückt. In Dankersen bei Mingen stürzte ein vier Jentner schwerer Torpfeller so un- glücklich über spielende Kinder, daß fünf von ihnen unter den Trümmern begraben und schwer verletzt wurden.

Sozietät auf dem Berliner Funktum. Am Sonnabend nach- mittag hat in dem Restaurant des Berliner Funkturmes die erste Hochzeitsfeier stattgefunden.

Wirbelsturm in Arkansas. Ueber das nördliche Arkansas ist innerhalb 48 Stunden der zweite Tornado dahingefegt, der ge- waltige Zerstörungen angerichtet hat.

Unterschlagungen bei einem Heeresproviantamt. Beim Heeres- verpflegungsamt in Pajewalk hat man große Futtermittel- schließungen aufgedeckt. Im Zusammenhang damit ist der dort beschäftigte Inspektor seit einigen Tagen spurlos ver- schwunden.

Drei Kinder durch eine Spritfabrikexplosion schwer verletzt. In einem Lagerkeller in Werne wollten aus der Schule kommende Kinder schwere Spritfässer auf ihren Inhalt prüfen.

beantragt wird, und sie erlischt mit dem Wegfall der Voraus- setzungen. Der Arbeitgeber ist auch verpflichtet, Änderungen in dem Beschäftigungsverhältnis anzuzeigen, die die Voraus- setzung für die Befreiung nehmen.

Dichterabend der Volkshochschule

Am letzten Dichterabend der Volkshochschule vergangenen Freitag las Karl Albrecht eigene Dichtungen vor. Es war das erste Mal, daß an einem dieser Vorleseabende ein Künstler selbst zu Wort kam.

Karl Albrecht ist 1904 in Lübeck geboren und lebt in unserer Stadt. Dem Lebensalter nach gehört er also zur jüngsten Dichter- generation, die lebt mit dem, was in ihr zur Gestaltung drängt, an die Öffentlichkeit tritt.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.

Der Vortrag war von sehr schönen Lichtbildern und einem längeren Film, den Dr. Knauth aufgenommen hatte, begleitet. Besonders anziehend wirkten die Bilder von dem Flug über die unendliche Steppe in Sibirien, die gewaltigen, nordwärts flie- henden Ströme und die Tausende von Kilometern weite Taiga, den unermesslichen Wald Sibiriens.



# Angrenzende Gebiete

## Hantelstädte

**Hamburg. Reaktionen Befangenheit.** Im Januar fällte der Richter Dr. Hansen ein Urteil, nach dem ein Reichsbannermann wegen einer ganz unbewiesenen Lapalle zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. War das Urteil an sich schon ungeheuerlich (die Berufungsinstantz hat denn auch das Urteil aufgehoben und den Mann freigesprochen), so war das Ungeheuerliche die Urteilsbegründung durch diesen Dr. Hansen. Sie lautete:

„Der Pflasterterrorismus der Reichsbannerleute, die keine andere politische Anschauung dulden und weder Disziplin noch Rücksichten kennen, wächst sich zu einer öffentlichen Gefahr aus. Diefem Komodum muß scharf entgegengetreten werden.“

Diese herausfordernde Urteilsbegründung muß natürlich jedem Republikaner, der vor dem Richterstuhl des Hansen zu erscheinen hat, befürchten lassen, daß gegen ihn aus der gleichen reaktionären Auffassung ein Urteil gefällt wird. Darum lehnten auch zwei Reichsbannerleute, gegen die ein Verfahren vor demselben Richter schwebte, durch ihren Verteidiger Dr. Hansen wegen Besorgnis der Befangenheit den dargelegten Gründen konnte sich die Strafkammer I des Landgerichts Hamburg nicht verschließen, und sie erkannte das Ablehnungsgesuch als begründet an. Die Begründung dieses Beschlusses der Strafkammer I ist kein Ruhmesblatt für den Richter Dr. Hansen. Es heißt da:

„Die Äußerung, die ganz allgemein eine abfällige Kritik über die Reichsbannerleute als solche enthält, begründet die Besorgnis, daß der Richter Dr. Hansen den beiden Angeklagten C. und St., die beide Angehörige des Reichsbanners sind, von vornherein mit einer gewissen Voreingenommenheit entgegengetreten wird. — Zum mindesten ist der in der Sache C. eingenommene Standpunkt des ablehnenden Richters geeignet, bei den beiden Angeklagten Mißtrauen gegen seine Unparteilichkeit zu erwecken. — Somit rechtfertigt sich das Ablehnungsgesuch.“

Hier ist einmal gegenüber einem Richter, der sein Amt unter reaktionärer Einstellung benutzte, um Republikaner mit seiner richterlichen Macht zu treffen, eine Korrektur erfolgt.

## Partei-Nachrichten.

### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 44. Telefon 2243.  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**Dänischburg-Geerz. SPD. Dienstag, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr bei Corbts, Geerz: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Wolfardt. 2. Verschiedenes.**

### Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Es sind noch kleine Abzeichen für 20 Pfg. das Stück in der Sprechstunde am Dienstag von 6-7 Uhr zu haben.

### Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 44

Am Mittwoch, dem 23. März, abends 7 1/2 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung unserer Mitarbeiter statt. Der Genosse Direktor Schloffer, Watenhof, spricht über „Fürsorgegesetzgebung“. Zu dieser Versammlung sind unsere Genossinnen herzlich eingeladen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geschmet werktätlich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

**Schlutup. Dienstag, den 22. März, abends 8 Uhr: Vorstand, Jug- und Gruppenführer bei Sabarowski.**

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Monatsprogramm für April 1927. Sonntag, 3. April: Nachmittagswanderung nach Hohlefeld. Mittwoch, 6. April: Müdiggruppe. Donnerstag, 7. April: Vortrag von Ahrenshold. Mittwoch, 13. April: Müdiggruppe. Donnerstag, 14. April: Mitgliederversammlung. Sonntag, 17. und Montag, 18. April: Jugendtreffen. Mittwoch, 20. April: Tanzgruppe. Donnerstag, 21. April: Vortrag. Wirtschaftliche Auswertung der „Waffenkräfte“. Gen. Mainz. Sonntag, 24. April: Tageswanderung Blankeier-Buffelsdorf. Mittwoch, 27. April: Müdiggruppe. Donnerstag, 28. April: Bunker Abend.

Solgarbeiter-Jugend Seite, Montag abend 1/8 Uhr: Interaktantur im Jugendzimmer. — Bis Ende der Woche müssen sämtliche Arbeiter für das Preisauschreiben an den Jugendleiter abgegeben werden.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Schauburg. Gen. Hur, der große Schaustim, wird noch bis zum Donnerstag vorgeführt. Das Haus ist täglich ausverkauft.

### Schiffsnachrichten

#### Angekommene Schiffe

19. März  
M. Gulda, Kapt. Persson, von Raskow, 1/2 Tg. — M. Rescue, Kapt. Jacobsen, von Habersleben, 1 Tg.  
20. März  
M. Karl, Kapt. Visberg, von Garköping, 2 Tg. — D. Dernet, Kapt. Berndtson, von Kopenhagen, 16. Std. — D. Welis, Kapt. Ingwersen, von Trelleborg, 1 Tg. — M. Nana, Kapt. Bergmann, von Kiel, 1 Tg. — D. Delphinus, Kapt. Sundin, von Tegelwitz, 1 1/2 Tg.

#### Abgegangene Schiffe

19. März  
M. Bertha, Kapt. Raap, nach Habersleben, Kali. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. Fehmarn, Städtg. — M. Resnova, Kapt. de Jritis, nach Halmstad, Kali. — D. Mira, Kapt. Wülfberg, nach Helsingfors, Städtg. — D. Sesahler I, Kapt. Nems, nach Wismar, Städtg. — D. Brunla, Kapt. Antien, nach Oslo, Städtg. — D. Gölseburg, Kapt. Möller, nach Königsberg, Städtg. — D. Gefion, Kapt. Eimen, nach Stockholm, Städtg. — D. Finland, Kapt. Lindström, nach Abo, Städtg. — D. Berglund, Kapt. Aman, nach Stockholm, Städtg.

#### 20. März

D. Nordlicht, Kapt. Matthiesen, nach Stockholm, Städtg. — M. Christian, Kapt. Sörensen, nach Kolding, Kopenhagen. — M. Alice, Kapt. Christensen, nach Riddelfart, Kopenhagen. — M. Esterece, Kapt. Rasmussen, nach Oberje, Sals. — D. Wilh. Kunstmann, Kapt. Santonsky, nach Emden, leer. — M. Meta, Kapt. Büttelmann, nach Habersleben, Kali. — D. S. D. Jppen II, Kapt. Bartelt, nach Stein, Städtg. — D. Thyland, Kapt. Sörensen, nach Odense, leer.

#### Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Wiborg ist am 18. März 4 Uhr nachmittags in Antwerpen angekommen.

### Kanalschiffahrt

#### Eingehende Schiffe

Nr. 806, Westphälisch, Lübeck, 83 To., Kies, von Gültzer. — Nr. 5780, Schibber, Charlottenburg, 141 To., Städtgüter, von Magdeburg. — Nr. 2719, Daad, 182 To., Städtgüter, von Magdeburg. — Nr. 161, Eckhardt, Lauenburg, 195 To., Leinlaß, von Hamburg. — Nr. 611, Fichtmann, Hamburg, 85 To., Soda, von Hamburg. — Nr. 107, Mohade, Büthenberg, 676 To., Steinkohlen, von Hamburg. — Nr. 527, Mübke, Lauenburg, 355 To., Steinkohlen, von Hamburg. — Nr. 8227, Gähler, Kasse, 704 To., Kalkbinder, Salz, von Schöneberg. — Nr. 10507, Gier, Baudach, 281 To., Rieferrollen, von Eggstein. — Nr. 749, Holm, Lauenburg, 129 To., Getreide, von Hamburg. — Nr. 879, Stüb, Lübeck, 105 To., Kies, von Gültzer. — Nr. 8887, Sörensen, Völsenburg, 609 To., Steinkohlschlag, von Bengin. — Nr. 540, Wille, Kl. Rosenburg, 360 To., Kohlen, von Halle. — Nr. 3554, Moritz, Gelfebiele, 142 To., Rieferrollen, von Gültzer. — Nr. 7889, Thurlen, Caputh, 304 To., Eisenplatten, von Brandenburg. — Eisdampfer Helene Goldemann, Schiffer, Stellig, Hamburg, 124 To., Städtgüter, von Wittenburg.

#### Ausgehende Schiffe

Nr. 880, Johs, Stüb, Lübeck, leer, nach Gültzer. — Nr. 807, Selar, Stüb, Lübeck, 86 To., Kies, nach Kronsforde. — Nr. 820, S. Bruhns, Lübeck, leer, nach Gültzer. — Nr. 10583, Werner, Bardowick, leer, nach Gültzer. — Nr. 692, S. St. Abbaum, Lübeck, leer, nach Gültzer. — Nr. 712, Engelhardt, Hamburg, nach Gültzer. — Nr. 5906, Buch, Porey, nach Gültzer.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung; der Hochdruck liegt im Süden über dem Alpenmassiv, tiefer Druck bei Island und Grönland, die Linsen gleichen Druckes verlaufen von West nach Ost. Demensprechend haben wir Zufuhr warmer und feuchter ozeanischer Luftmassen bekommen, die bereits stellenweise leichte Niederschläge brachten. Sehr verbreitet herrscht nach wie vor Nebel an der ganzen Küste, der heute abend wieder verstärkt einfällt.

### Neue Bücher

**Proletarischer Kulturkampf.** Die immer härter werdende Kulturreaktion zwingt alle Arbeiterorganisationen in viel höherem Maße als bisher alle Erscheinungen auf diesem Gebiete Aufmerksamkeit zu verschonen. In dem soeben erschienenen Märzheft der „Arbeiterbildung“ (der ständigen Beilage der „Büchermarie“) untersucht Kurt Löwenstein in einem Artikel „Die Kulturkrise der Reaktion“ die politischen und sozialen Wurzeln der kulturreaktionären Krise. Sein Ruf geht dahin, durch eine bewußte sozialistische Kulturreinigung die Kräfte zu wecken, die zur Abwehr der drohenden Reaktion und zur inneren Festigung der sozialistischen Arbeiterbewegung notwendig sind. Einen weiteren wichtigen Beitrag zu dieser Frage liefert Paul Franken in einem Artikel „Sport und Arbeiterkultur“, der eine engere Verbindung zwischen dem Arbeiter-Sport und allen anderen Gebieten der Arbeiterbewegung fordert. Der bekannte Musikkritiker Kurt Singer behandelt an Hand der vor kurzem herausgegebenen Chorsammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes das Thema „Das Lied des Arbeiters“. Eine Vortragsdisposition für sozialistische Jugendweihen nebst anschließenden Programmen sowie wichtige Angaben aus der Praxis der Bildungsarbeit beschließen den Inhalt der Nummer.

In dem Märzheft der „Büchermarie“ fesselt vor allem ein umfangreicher Aufsatz von M. S. Baegge über „Naturphilosophie“, in dem die Grundbegriffe der modernen Naturforschung dargelegt und die Etappen geschildert werden, die die Naturerkenntnis seit der Zeit des mechanistischen Materialismus bis in die jüngste Zeit durchgemacht hat. Zahlreiche Literaturangaben geben auch dem unvorgebildeten Leser die Möglichkeit, in dies wichtige Gebiet der Geisteswissenschaften einzudringen. Des weiteren enthält die Nummer eine Reihe von Besprechungen wichtiger Neuerscheinungen aus dem Gebiet der Arbeiterbewegung, Dichtung, Belletristik, Jugendchriften, Naturkunde, Politik, Sozialismus und Wirtschaftstheorie.

Die „Büchermarie“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1.50 Mark für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pfennig. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

### Deutsche Autoren in England

Kein Kulturland der Erde setzt ausländischen Künstlern so viele innere Widerstände entgegen wie England. Während die deutsche zeitgenössische Literatur längst in allen aufhebendsten Ländern des europäischen Kontinents wieder den ihr gebührenden Rang eingenommen hat und selbst Amerika ein von Jahr zu Jahr wachsendes Interesse für deutsche Autoren und ihre Werke zeigt, ist England bis vor kurzem abweisend geblieben. Diese Erscheinung ist von mancher Seite fälschlich auf eine Fortdauer der Kriegspolizei zurückgeführt worden. Mag auch dieses Moment mitgespielt haben, so zeigte doch die Wiederkehr deutscher Dirigenten, deutscher Opern, deutscher Sänger und die allseitig freundliche Aufnahme, die sie gefunden haben, daß eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen die deutsche Kunst nicht entscheidend gewesen sein kann. Man wird diesen Widerstand vielmehr auf andere, soziologisch-ethische Gründe zurückführen müssen. In England ist trotz aller Wandlungen noch immer eine gewisse Prüderie tonangebend, und die englischen Schriftsteller, die sich durchsetzen wollen, müssen sich nach wie vor einer öffentlichen amtlichen und einer Reihe von inoffiziellen Zensuren unterwerfen. Bei Büchern bilden Buchhändler und Leihbibliotheken einen „Stillschleitsring“, durch den kein nach englischen Begriffen anständiger Autor hindurchgelassen wird, und im Theater waltet außer dem offiziellen Lord Chamberlain noch die Zensur der Theaterkritiker und Zeitungsredaktionen. So unwahrscheinlich es auch für deutsche Begriffe klingen mag: der Ruf nach dem Zensur von Seiten eines Londoner Theaterkritikers ist keine Seltenheit, und es gibt einige Kritiker, die mehr durch ihre „Reinigungskampagnen“ als auf Grund von kritischen Fähigkeiten sich kritische Ämter und Würden erschrieben haben.

Es ist selbstverständlich, daß sich in einem so gearteten Lande der zeitgemäßen deutschen Literatur starke Hindernisse entgegenstehen. Der deutsche Roman- und Bühnenschriftsteller ist gewöhnt, für ein Publikum zu schreiben, dem eine gewisse Offenheit, auch etwa gegenüber sexuellen Problemen, zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Im Gegensatz zum deutschen, französischen, ja zum gesamten internationalen Publikum erwartet jedoch das englische Leser- und Theaterpublikum noch immer äußerste Zurückhaltung, ein gewisses Nichtausprechen eines wesentlichen Teils aller Lebensproblematik. Die Atmosphäre des zeitgenössischen englischen Theaters und Romans ist daher für den Ausländer größtenteils wirklichschmerzhaft, gartenlaubhaft, naiv und vielfach verlogen. Gewiß gibt es Ausnahmen, aber ihr Schicksal ist es denn auch meist, im Ausland bekannter und geschätzter als in England selbst zu sein.

Natürlich soll nicht behauptet werden, daß alle Hindernisse für die deutschen Autoren auf stofflichem Gebiete liegen. Auch Geschmacks- und Stilfragen spielen eine Rolle. Aber man wird nicht irren, wenn man das völlige Fehlen zeitgenössischer deutscher

Autoren auf dem englischen Theater in erster Linie auf die „Unermüßlichkeit“ der Problemstellungen und die Offenheit in geschlechtlichen Dingen zurückführt. So wird man sich nicht wundern, wenn die junge deutsche Nachkriegsgeneration in England unbekannt ist. Toller ist eine Ausnahme. Dementsprechend Aufführungen der meisten und charakteristischsten Werke dieser ganzen Generation, der besten Stücke der Brecht, Bronnen, Falenclever, aber auch Toller, „Sinkemann“, S. W., wären völlig undenkbar und undisputabel. Selbst in geschlossenen Aufführungen ist der Bann nicht gebrochen. Das kleine tapfere Gate-Theater versuchte kürzlich, die ganze „Büchse der Pandora“ auszuschießen, mußte aber auf Grund gewisser Erfahrungen nach dem „Erdegeist“ Einhalt tun und auf die weiteren Schicksale von Bedekinds Lulu verzichten. Auch populäre Autoren sind von diesem Schicksal nicht unberührt geblieben. Selbst eine Harmlosigkeit wie das Dürrenmatt „Flamme“ von Hans Müller ist unlängst von den Theaterleuten aus „stofflichen Gründen“ für das Welttheater und die öffentliche Aufführung disqualifiziert worden.

Die zeitgenössische deutsche Romanliteratur ist so gut wie völlig unbekannt. Thomas Mann und Wassermann werden, wie es heißt, in Amerika viel gelesen. In England bleiben sie ausschließlich geistiger Besitz einer ganz kleinen Schicht. Die Einführung von Stefan Zweig in England ist völlig an der geheimen Vorzensur der Buchhändler gescheitert, die sich weigerten, seine Bücher aufzulegen, und damit ihre Verbreitung verhinderten. Dagegen hatte unlängst Lion Feuchtwanger mit seinem „Jud Süß“ einen geradezu sensationellen Erfolg. Unberechenbare Laune und ein gewisser Appell an den unaussprechlichen Geschmack für den geschichtlichen Roman haben hier einen guten, doch keineswegs ganz überragenden deutschen Autor so hoch geworfen, daß auf die Frage nach dem bedeutendsten lebenden deutschen Schriftsteller in diesem Augenblick in England in 999 von 1000 Fällen die Antwort „Feuchtwanger“ lauten würde. E. W. (London).

### Lieber nicht

Eine neue Radio-Erfindung von Karl Etklinger, München

Das ist der Vorzug des Rundfunks vor dem Fernsprecher: der Un-gemittrophone kann nicht antworten. Das heißt, er kann reden, was er mag, aber der Gütliche am anderen Ende hört es nicht!

Meint ihr wirklich? Nun, ich will euch die Wahrheit sagen: Professor Mühltag, der große Gelehrte, hat eine Erfindung gemacht, mittels derer auch der Rundfunkhörer zum Senderaum sprechen kann. Seine Sache! Neulich haben sie's ausprobiert, der Hofkapellmeister Meier sprach den einen Monolog aus „Faust“, wobei sich folgender Neutext ergab:

Erhab'ner Geist, du gabst mir alles,  
Na, das geht ja gut an! Schon wieder so'n Mist!  
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst  
Dein Angesicht im Feuer zugewendet,  
Meier, hoffentlich habte dir nich verbrannt,  
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,  
An Bade, ich glaube, das ist von Schiller,  
Kraft sie zu fühlen, zu genießen.  
Guste, ich glaube, der Fisch riecht etwas.  
Nicht kalt staunenden Besuch erlaubst du mir,  
Bergönne mir. Quaschelt du noch lang so?  
In ihre tiefe Brust, tiefe Brust ist gut,  
Wie in den Busen eines Freundes zu schauen.  
Den Rücktoppler soll der Schlag treffen!  
Du führst die Reihe der Lebendigen  
Vor mir vorbei, aha, jetzt kommt ne Parade,  
Und lehrt mich meine Brüder, Mutter schläft schon,  
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen,  
Bums, jetzt is die Köhre durchgebrannt,  
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,  
Die Riesensichte, Mensch, halt die Luft an,  
Stützend Nachbaräfte, Spiel Lieber 'n gekheit  
Fogitrot, alles Kamel!

— — — Nach dieser Probe wurde beschlossen, die Erfindung vorderhand nicht der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



**Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel**  
Samburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,4.

Dienstag, 22. März, 11: Hamburg (alle Noragender): Dr. Hanne: Landwirtschaft. Schuljahr. Berühmte Betriebssoz. © 12.30: Hannover (alle Noragender): Konzert. © 2.05: Bremen (alle Noragender): Konzert. © 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert. Mittw.: Eleonore Sabowka (Gesang), D. Schilling (Klavier) und Kammerorchester. © 4.15: nur Kiel: Konzert. © 5: Hamburg (alle Noragender): Dr. Schott: Bernhard Kellermann. © 5.40: Hamburg (alle Noragender): Steuer. © 6: Hamburg, Kiel: Bunties Allerlei. © 6.10: nur Hannover: Bunties Allerlei. © 6.15: Bremen: Bunties Allerlei. © 6.50: Hamburg (alle Noragender): Maria Krab: Berufsberatung und Eignungsprüfung. © 7.10: Kiel (für alle Noragender): Spiegel der Sortieren unserer Obst- und Gemüseerzeugnisse. Vortr. von Hr. Hendemann. © 7.35: Hamburg (alle Noragender): Rechtsanwalt Horowitz: Ich verteidige einen Verbrecher. © 8: Hamburg (alle Noragender): Prof. Oscar Bier: Fidelio und die deutsche Oper. © 8.30: Hamburg (alle Noragender): Bucci-Abend. Musik. Leit.: A. Feder. Mittw.: Erna Kroll-Lange, Gertrude Labendorf, S. Rohlfenstedt, A. Rode. — Anschl.: Uebertr. auswärtiger Sender.

Verantwortlich für Politik und Weltwirtschaft: Dr. Fritz Solmitz  
Für Freistadt Lübeck und Jüdelion: Hermann Bauer  
Für Inzerate: Carl Lutzhardt, Verlag: Friedr. Meyer u. Co.  
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

**Fensterleder**  
äußerst preiswert  
**Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.**  
Telephon 26 497. (3590)

..... und dann - nicht vergessen:  
Suppen, Soßen, Salate, Gemüse werden beim Anrichten im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz einiger Tropfen  
**MAGGI Würze.**



**Ämtlicher Teil**

**Straßensperrung**

Die Straße „Am Schellbruch“ wird vom Jungborn ab auf einer Strecke von 400 Metern vom Montag, dem 21. März d. Js. ab voraussichtlich auf die Dauer von 4 Wochen für den Fahrwerksverkehr gesperrt.

Lübeck, den 19. März 1927  
3862) Das Polizeiamt

**Konkursverfahren**

Der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Kaufmannes **A. Niemann** in Lübeck wird kostenpflichtig abgewiesen, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Lübeck, den 17. März 1927  
3855) Amtsgericht, Abt. II

**Aufgebot**

1. Der Kaufmann **Heinrich Happach** in Lübeck, Mühlenstraße 13.  
2. der Tischlermeister **Karl Johann Konrad Behrens**, daselbst haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Grundschuldbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 855, Abt. II Nr. 7, Blatt 1688, Abt. III Nr. 8, Blatt 1694, Abt. III Nr. 16, Blatt 1695, Abt. III Nr. 19 und Blatt 1701, Abt. III Nr. 7 zu Lasten der Grundstücke Hundestraße 86, Königsstraße 118, Mühlenstraße 13, Königsstraße 116a, Mühlenstraße 15, Königsstraße 120 und Regendienstraße 16 für den Kaufmann **Heinrich Happach** und den Tischlermeister **Karl Johann Konrad Behrens**, beide zu Lübeck, zu gleichen Anteilen eingetragene Gesamtgrundschuld von 15000.— M.  
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine

am **Donnerstag, dem 7. Juli 1927**  
vormittags 10 Uhr

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 17. März 1927  
Das Amtsgericht, Abteilung 6

**Revier Rigeran Bezirk Schreikaten**

**Holzverkauf**

am **Mittwoch, dem 23. März** in der Gastwirtschaft der **Bw. Hamer** in Schreikaten von **9 1/2 Uhr vormittags an**

aus den Forstorten Seegehl und Riepenholz: 8 im Eichenstübe Nr. 659-662, 30 im Buchen und Eichen Kluit und Knüppel Nr. 641-655, 663-665, 110 Haufen Eichen und Buchen Sulz und Haslauerungsbuch Nr. 741-824.

**Von nachmittags 2 1/2 Uhr an**

in der Gastwirtschaft von **Had** in Tramm, aus dem Forstort: Eubben: 29 im Buchen, Eichen und Reichholz Kluit und Knüppel Nr. 549-543, 70 Haufen Eichen und Buchen Sulz Nr. 681-740.

Rigeran, im März 1927

Der Oberförster

**Nichtamtlicher Teil**

**Ella Andreasson**

**Friedrich Wulff**

Verlobt

Lübeck, im März 1927

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Vermählung u. Verlobung danken herzlich **Bernhard Möller u. Frau** geb. Paasch, **Magda Paasch, Rudolf Grave**

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten anlässlich unserer goldenen Hochzeit, besonders Herrn Pastor Banz, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.  
**H. Muuß u. Frau**  
3857) Alt-Kornfeld

Montag früh erschließ plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter

**Anna Schober**

geb. Seefeld

am 65. Lebensjahr. In tiefer Trauer

**Rose Schober**

**Helmut Schober u. Frau**

Leni geb. Stellens

und 2 Enkelkinder.

Bestattung Donnerstag, 24. März, 9 1/2 Uhr, Burgortkapelle.

**Malergehilfen**

fehlt ein

**Robert Niese**

Geniner Straße.



**Gewinnauszahlung 5. Klasse**

der beendeten 282/54. Preußischen Klassenlotterie

Die umfangreiche amtliche Gewinnliste der Haupt- und Schlussziehung ist erschienen. Damit gelangen nunmehr auch die größeren Gewinne gegen Abgabe der Gewinnlose zur Auszahlung.

Zum bevorstehenden Beginn der neuen 29/255. Lotterie seien die neu hinzutretenden Spieler daran erinnert, sich ihre Lose in ihrem eigensten Interesse schon jetzt zu sichern. (3823)

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft am Sonntag morgen 2 1/4 Uhr mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Tischlermeister

**Adolf Ehlers**

im 66. Lebensjahre (3865)

In tiefem Schmerz

**Rosette Ehlers** geb. Niebuhr

Kinder und Enkelkinder

Lübeck, den 21. März 1927

Travellmannstraße 45

Beerichtigung am Freitag, 10 1/2 Uhr

vorn. von der Burgortkapelle aus.

Beileidsbezeugungen dankend verbeten.

**Statt Karten** für die herzliche Teilnahme u. reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner Frau, unserer liebendoll. Mutter sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Liesenitz, sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus. Siems, d. 21. März 1927 **H. Eggers und Kinder**

**Zu Offern** Lehrling mit guter Schulbildung fürs Konior gesucht.

**Thams & Garis** Lübeck, Fischergade 22

**Maler-gefallen** stellen ein

**Spiecker & Herold** Lübeck, Hühner 94

Zu treffen 7-8 Uhr vorn.

Herrn-Rad zu verk. Einsehr. 45, II. rechts

Herrn-Rad u. Fahrradmaschine zu verk. Seefergade 57, II.

Sehr. Sofa zu verk. Sanderstraße 45, I

Neuen Nägelangehang zu verkaufen Seeferg. 57, III

Babykorb zu verkaufen Al. Kiejan 10, I

**Motorrad** zu verk. Einfedlerstr. 23, II

Guter Kinderwagen mit Kleinenrad zu verk. 15 M. Seefergade 152

**Kinder-Bettstellen** von 14.50 bis 55.—

**Große Bettstellen** von 12.50 bis 65.—

**Settenhaus** Louis Duve Nchl.

Gr. Burgstr. 32

**Gallensteine!** Schmerzlose Beseitigung in den meisten Fällen. Billige Kar!

**Heilpraxis Gelfius** Lübeck, Holstenstr. 21.

**Gottfried Stamer, Leder** Kolonial- und Zeitwaren-Handlung Niederlage der Gesellschafts-Käferet

**Hartoffeln** Industrie

**Pauljens Julie** Odenwälder Kaisertrone

**Briketts Kohlen**

**Karl Keming** Kronsfordter Allee 60

Obere Mengstraße

Fernruf 23201.

**Für die Wäsche**

Seife, Kiesel 15 u. 20

Seife 3 Kiesel 45 u. 55

Deljeje . . . 24 u. 30

Soda . . . 8 6 4

Stärke . . . 55 4

**Stets frische Waren in**

**Perfil** . . . 45 4

**Dixin** . . . 30 4

**Stl** . . . 20 4

**Schwan** . . . 30 4

**Senfo** . . . 15 4

**Burnus** . . . 25 4

**Bohnerwachs**

Dose 35 u. 65 4

**Eduard Speck** Hüftstraße 80, 84

**333** 4 M. an

**585** 8 M. an

**300 Ringe am Lager** Bestecke

500 Silber — 90 versilb.

Garantie-Wecker 3.50 M.

**H. Schultz**, Uhrmacher,

Ob. Johannisstraße 20

**Arbeitsrecht** von Prof. Dr. O. Bühler

Herausgegeben 1926

Preis 2.80 M

Buchh. Lüb. Volksbote

Johannisstraße 46

**Deutscher Holzarbeiter-Verband** Verwaltungsstelle Lübeck

**Versammlung** sämtlicher Betriebs-oblente, Werkstätten-Belegierten und Vertrauensmänner sowie Betriebsräte

am Dienstag, dem 22. März, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Es ist Pflicht von jedem Betrieb, in dieser Versammlung vertreten zu sein.

Die Ortsverwaltung.

**Stadtheater Lübeck** Montag, 8 Uhr

**Was ihr wollt** Ende 10.40 Uhr

Dienstag, 8 Uhr:

**In der Johannisnacht**

Dienstag, 8 Uhr:

**Kammerspiele** Spiel im Schloß

Mittwoch 7.30 Uhr:

**Sonnaparte.**

Donnerstag, 8 Uhr:

**Was ihr wollt**

Der Vorstand

**Waggon Apfel** verkaufe tägl. billig.

(3850) H. Nupnau, Holstenbrücke.

**Patent-Matrasen** Auflage-Matrasen

werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt

**Gebrüder Helli** Aelt. Spez.-Gesch.

Untertrave 111/1121

b. d. Holstenstr. (3820)

**Leder** im Ausschmitt

(3827)

**Schuhwaren** aller Art billig.

**Heinr. Beckmann** Reiferstraße 3

**Rauchzeug** preiswert und gut

**C. Wittfoot** Ob. Hühstr. 18

**Neue Möbel** auf 12 Monate

**Kredit** Stühle, Möbellager

Breite Str. 21 hinterhaus

(3831)

**Semeinnützige** Giedlungs-Genossenschaft Lübeck

e. G. m. b. H.

**Ordentliche Hauptversammlung** am Dienstag, dem 29. März 1927, abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

**Tagesordnung:**

1. Geschäftsbericht

2. Genehmigung der Bilanz, Verteilung des Reingewinnes, Entlastung des Vorstandes

3. Wahlen zum Aufsichtsrat

Mitgliedstarten sind vorzuzeigen.

Jahresbilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung liegt zur Einsichtnahme für die Mitglieder in der Geschäftsstelle aus.

Der Vorstand

**GEWERKSCHAFTS HAUS**  
JOHANNISSTRASSE 50-52

**KOHLN** Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
**KONTOR** beschränkter Haftung  
LÜBECK  
KOHLEN-KOKS-BRIKETS  
Fernruf 23 813-23 815  
Holstenstr. 17

**Brauerei zur Walkmühle**  
H. Lück  
Aktiengesellschaft